

experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

06/2024



PERSPEKTIVE
wechseln



Inhalt

Titelbilder	∞	Jona Ruthardt
Ralf M. Ruthardt	3	Editorial
Ralf M. Ruthardt	4	Die Perspektive wechseln - Ein Gedankenflug
Ralf M. Ruthardt	18	Prof. Dr. Mario Andreotti & Rüdiger Heins - Die Herausgeber im Gespräch
Marianne Schaufler	24	Du sagst
Marianne Schaufler	24	Gedankenrichtungswechsel
JJay Monika Walther	25	Unterm Himmelszelt
Prof. Dr. Mario Andreotti	27	Der andere Kafka - Zum 100. Todestag des Prager Autors
Ralf M. Ruthardt	29	(K)eine Perspektive
Esther Ben Mohamed	30	Fehlgeleitet
Robert K. Saeger	31	Perspektivwechsel
Marina Maggio	31	tausch
Jens-Philipp Gründler	32	Porträt Dr. Anne Rümmele (aus der Reihe »Die Redaktion stellt sich vor«)
Sigune Schnabel	34	Wie die Nacht klingt
Ralf M. Ruthardt	36	Komplexität eines unangenehmen Perspektivwechsels
Sonja Rinderknecht	42	Kunst inspiriert Projektmanager
Ralf M. Ruthardt	45	<i>Prosa meets art</i> : Bei sich sein
Ralf M. Ruthardt	51	<i>Fotograf des Monats</i> : experimenta im Gespräch mit Jona Ruthardt
Rüdiger Heins	56	In eigener Sache
Renate Richter	57	Mein Leben als Halstuch
Saskia Thurner	58	Freude - Leichtigkeit - Lebensmut
Stephan Raimund Senge	62	Probe
	66	Themenvorschau
Ralf M. Ruthardt	70	Soziologie der Ausgrenzung
	71	Impressum



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

schön, dass Sie die aktuelle Ausgabe der *experimenta* in Händen halten. Gestatten Sie mir eine Frage: Wie geht es Ihnen? – Nein, diese Frage ist nicht oberflächlich gemeint. Natürlich bleibt Ihre Antwort in Ihren Gedanken. Und dennoch: Diese Ausgabe möchte einmal mehr einen Beitrag leisten, damit Ihr Wohlbefinden anhält oder Sorgen und Probleme durch den einen oder anderen Gedanken in den Beiträgen leichter getragen werden können oder sich gar ein Lösungsweg auftut. Ist dieser Anspruch hoch? – Ja, ganz bestimmt.

Es kennzeichnet Literatur und Kunst in einem bedeutenden Maß, dass neue oder andere Perspektiven aufgezeigt werden. In dem einen Fall liegt in einem Gedicht etwas Versöhnendes – und inspiriert einen Menschen, seinem Nächsten zu verzeihen. Jemand anderes liest einen Prosatext und entdeckt darin eine Lebenssituation, die der eigenen ähnlich ist – und die Handlung zeigt ihm eine andere Sicht und damit verbunden eine Alternative auf. Wie ergeht es uns, wenn wir vor einem Gemälde oder

einer Fotografie stehen? Manches Mal wirkt auf uns alleine die Ästhetik – und ab und an kommt uns beim Betrachten eines Bildes ein guter Gedanke.

Mich, gestatten Sie mir bitte diese persönliche Anmerkung, inspirieren die vielfältigen Beiträge in den *experimenta*-Heften immer wieder auf das Neue. So kam auch der Gedanke zustande, dieser Ausgabe den Schwerpunkt »Perspektive wechseln« zu geben. Seien Sie herzlich willkommen, die eigene Sichtweise für ein paar Momente zu verlassen und sich auf andere Perspektiven einzulassen. Vielleicht wird Sie der Blickwinkel eines Beitrags irritieren oder gar provozieren. Wo möglich wird ein anderer Beitrag eine Sichtweise offenlegen, die Ihrer eigenen Sicht bestätigt oder bestärkt.

In jedem Fall sind Sie eingeladen, sich inspirieren zu lassen. Viel Freude beim Lesen.

Herzlichst Ihr
Ralf M. Ruthardt

✦ **Ralf M. Ruthardt** (geboren 1967) hat Betriebswirtschaft studiert und war rund drei Jahrzehnte als Vorstand, Geschäftsführer und Unternehmer tätig. Er hat sich mit Softwareinnovationen basierend auf künstlicher Intelligenz und mit der Soziologie beschäftigt. Ehrenamtlich war er viele Jahre in Kirchengemeinden aktiv und ist in der Afrikahilfe engagiert. Sein Roman »Das laute Schweigen des Max Grund« wurde auf der letztjährigen Frankfurter Buchmesse präsentiert. In 2024 konnte Ruthardt als Redakteur für die *experimenta* gewonnen werden.
www.ruthardt.de

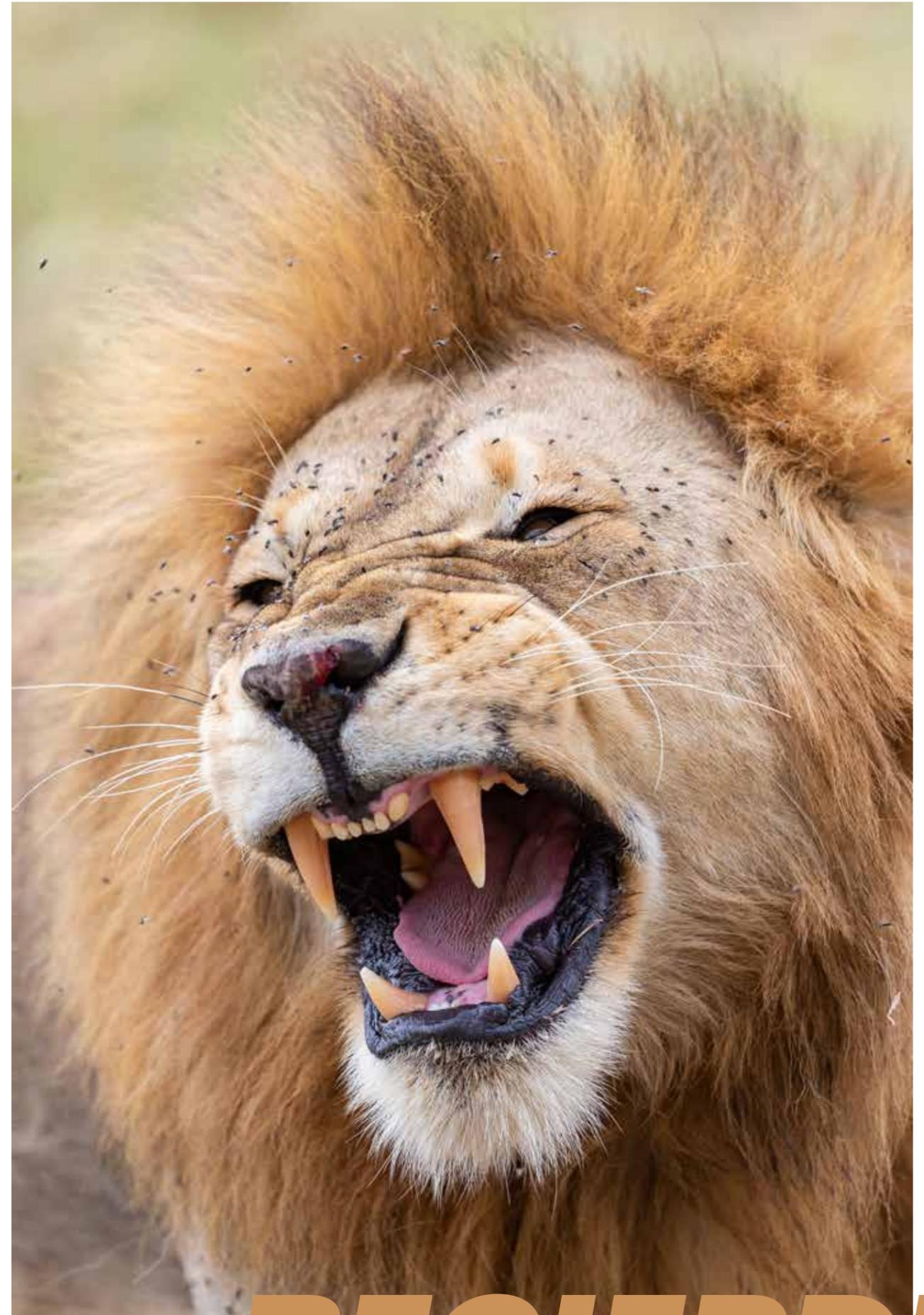


DIE PERSPEKTIVE WECHSELN

Ein Gedankenflug
mit Ralf M. Ruthardt



OBJEKT



BEGIERDE

✘ **Ralf M. Ruthardt** (geboren 1967) beschäftigt sich unter anderem mit digitalen Innovationen und deren Auswirkungen auf Menschen im (Arbeits-)Alltag. Sowohl im kreativen Prozess, als auch bei der Behebung von Problemen und Lösung von zwischenmenschlichen Konflikten ist für Ruthardt der Perspektivenwechsel eine etablierte, nützliche Methode. Siehe auch www.ruthardt.de



Er ist immanent: Der Perspektivenwechsel. Es ist elementar: Die eigene Perspektive zu verlassen, will man Kompromisse suchen und Lösungen finden.

Dies gilt für die Herausforderungen des Alltags. Es gilt ebenso für die großen gesellschaftspolitischen und geostrategischen Konflikte unserer Zeit.

Es ist eine interkulturelle Kompetenz, wenn ein Mensch zum Perspektivenwechsel fähig ist. Neben der eigenen Sicht nimmt ein Mensch die sich durch kulturelle Prägung unterscheidende Sicht eines anderen ein. Dies kann einzelne Situationen betreffen, als auch eine grundlegende Weltansicht.

Ein Gedankensprung: Nehmen wir die Supervision oder die Psychologie. Aus dem Blickwinkel einer anderen Person eine Situation zu betrachten gilt als ein wesentlicher Aspekt, um zur Lösung von Problemen zu kommen. Noch ein Gedankensprung: Kreativitätsmethoden besagen, dass das Einnehmen einer neuen Perspektive Innovatives hervorbringen kann.

Die Dinge mit der Brille des Mitmenschen sehen, ist für ein friedliches Miteinander notwendig. Anders formuliert: Dort, wo Menschen fähig und bereit sind, für einen Moment die Bedürfnisse, die Ängste und die Möglichkeiten des Gegenübers in den Mittelpunkt ihrer eigenen Überlegungen zu stellen, eröffnen sich Chancen zum Konsens und Lösungsideen.

Und wie sieht es in der Diplomatie aus?

Der technologische Fortschritt, einschließlich der Möglichkeiten künstlicher Intelligenz, ist rasant. So ist beispielsweise die Kriegsführung auf einem völlig anderen Level angekommen, als noch vor Jahrzehnten. Die politischen Spannungen sind – wieder einmal – hoch. Die sozialen Medien lassen potentiell Jede und Jeden zu Wort kommen. Der Bedarf der Prüfung und Selektion von Informationen auf deren Wahrheitsgehalt und bei Meinungen nach deren Potential ist immens.

Gerade deshalb ist der Wechsel von Perspektiven in der Diplomatie ein wichtiges Element, um friedliche Koexistenz zu schaffen und beizubehalten.

Der Perspektivenwechsel in der Literatur und in der Kunst: Die Sicht des anderen formulieren oder aufzeigen. Infantile Egoisten konterkarieren. Positive Emotionen wecken und verstärken. Den Frieden dem Krieg und den Kompromiss dem »recht haben« gegenüberstellen. Der eitlen Ehre die Brücke der Freundlichkeit und Nächstenliebe weisen. Der Sorge vor Verlust mit der Chance auf friedliche Koexistenz begegnen.

Der Wechsel von Perspektiven ist eine Methode, um Menschen füreinander zu gewinnen.

Die Kulturszene darf, soll und muss Einfluss nehmen. Los geht's!

Impression #1

Auf der einen Seite ist das **Objekt** und auf der anderen Seite ist die **Begierde**. Wer hat hier recht? Steht das Bedürfnis des Löwen über dem Instinkt des Streifen-Gnu, am Leben bleiben zu wollen? Wissenschaftler haben herausgefunden, dass das Gnu für das ökologische Gleichgewicht im Serengeti Nationalpark die zentrale Bedeutung hat.

Impression #2

Es ist legitim und schön, dass Wohlstand Menschen Freude und Spaß im Alltag ermöglicht. Ein Wechsel der Perspektive zeigt, dass ein **Lebensrisiko** nicht immer aus einer *Möglichkeit* resultiert – sondern ob anderer Lebensumstände das Resultat einer unausweichlichen *Notwendigkeit* sein kann.

Impression #3

So manches Mal stehen wir vor Problemen: Vielleicht gilt es einen Fehler zu finden, eine Bedienungsanleitung zu verstehen oder einen Interessenskonflikt

zu lösen. Man müht sich, betrachtet jedes **Detail** und kommt dennoch nicht weiter. Einen anderen Blickwinkel einnehmen, sich auf ein Element oder einen Aspekt zu **fokussieren**, könnte uns der Lösung näherbringen. Die bisherige Position verändern und dadurch eine andere Sicht zu bekommen, ist so manches Mal des sprichwörtlichen Rätsels Lösung.

Impression #4

Ein Wortspiel mit **greifen** und **begreifen**. Und der Aspekt, dass – weil »sooo süß« – uns Menschen manche Tiere (oder Dinge) näherstehen. Die Sympathie kann eine objektive Sichtweise behindern.

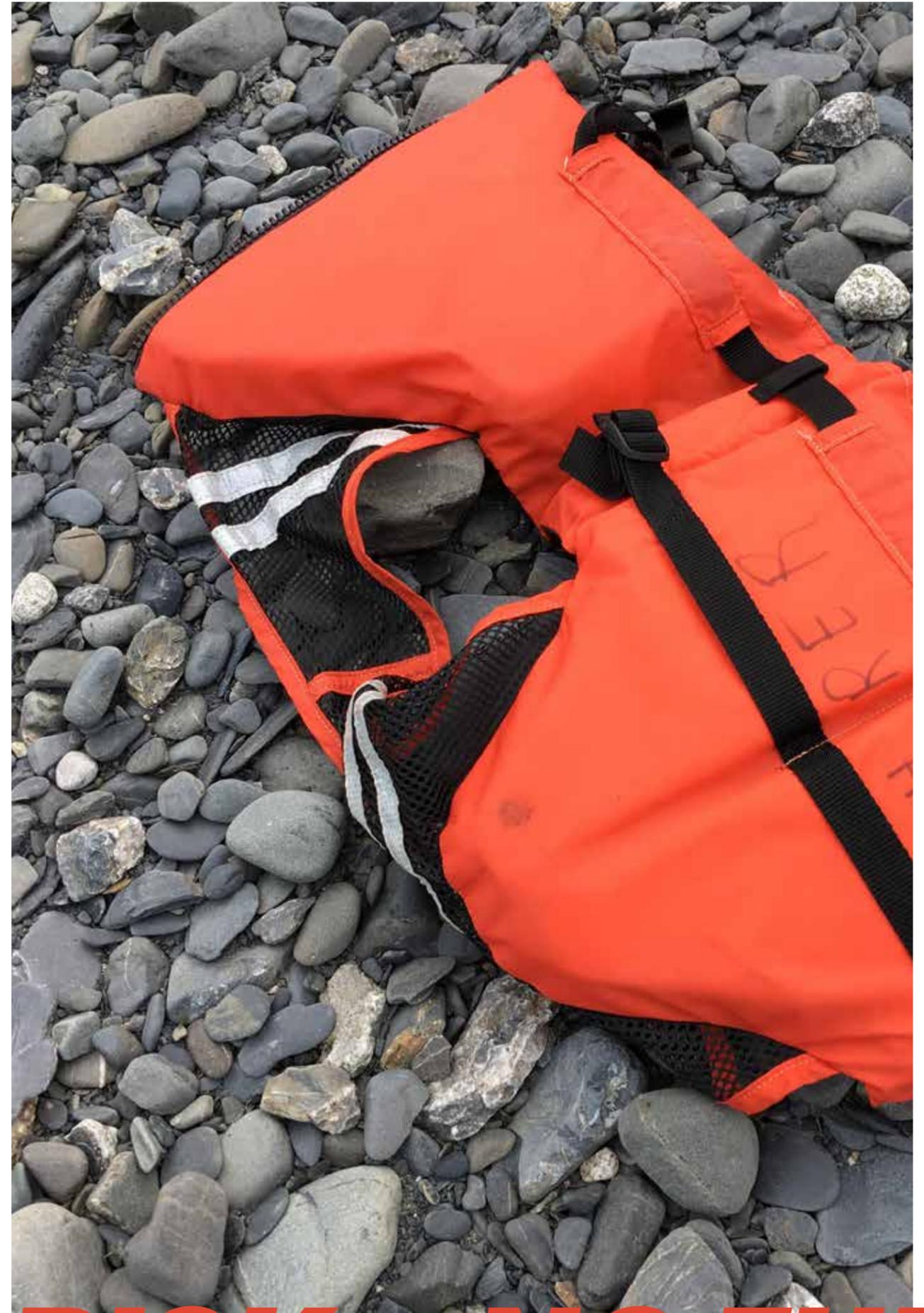
Impression #5

Mit diesem Foto finalisieren wir unsere Gegenüberstellung von Perspektiven: Die Frage nach dem **Leben** – ein ewiger Kreislauf.



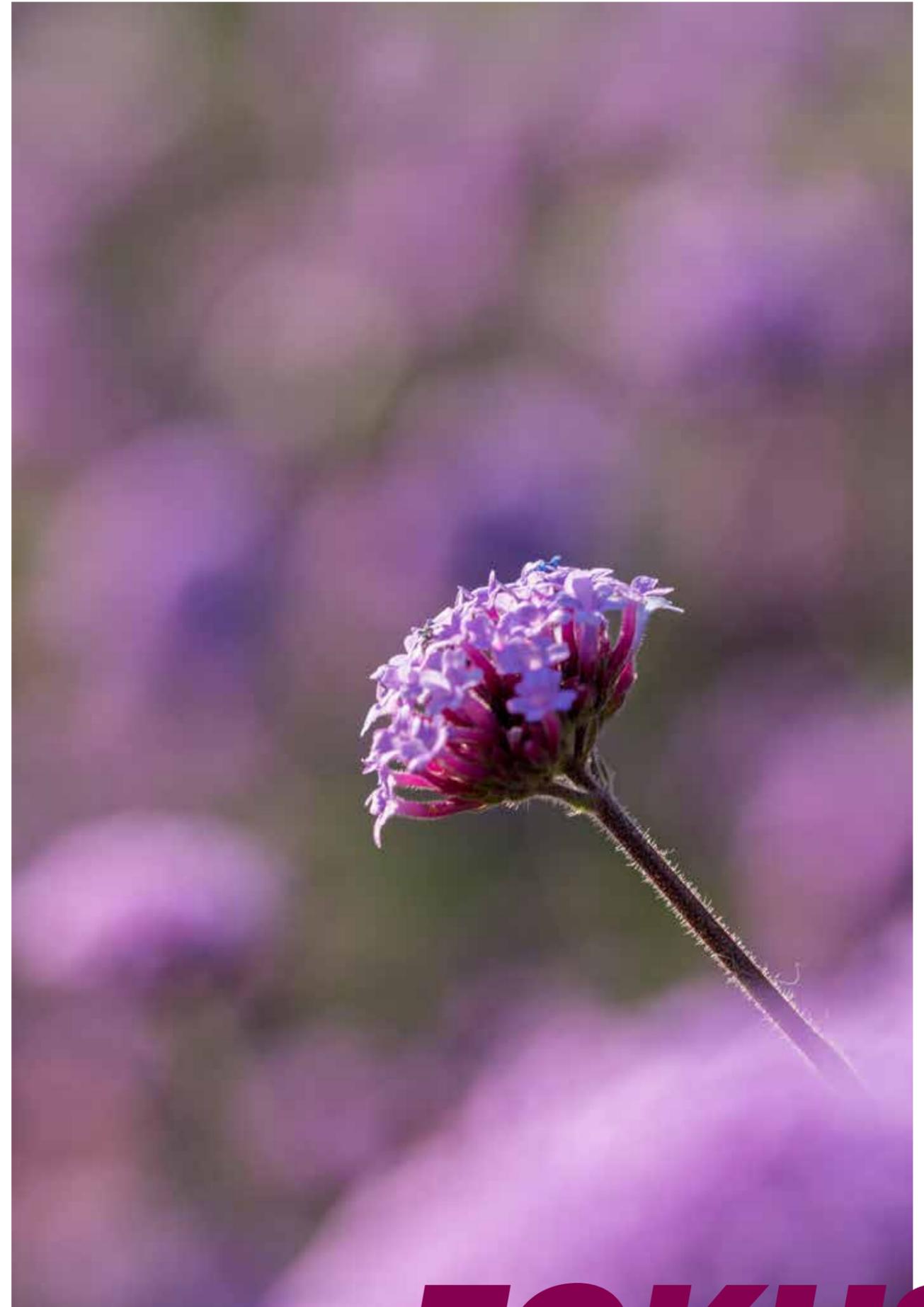
✘ **Jona Ruthardt**, geboren 1999 in Stuttgart, absolviert an der Universität von Amsterdam sein Masterstudium in Informatik mit dem Schwerpunkt künstliche Intelligenz. Seit 2014 beschäftigt er sich mit Naturfotografie. Er absolvierte u. a. einen Workshop bei Ingo Arndt, einem Wildlife Photographer (GEO). Seine Fotografien sind unter anderem in einem »Innovation & Development Office« zu sehen. Von Jona Ruthardt sind sämtliche Fotografien zu diesem Artikel. www.jona-ruthardt.de

RISK FOR FUN



RISK – NO FUN

DETAIL



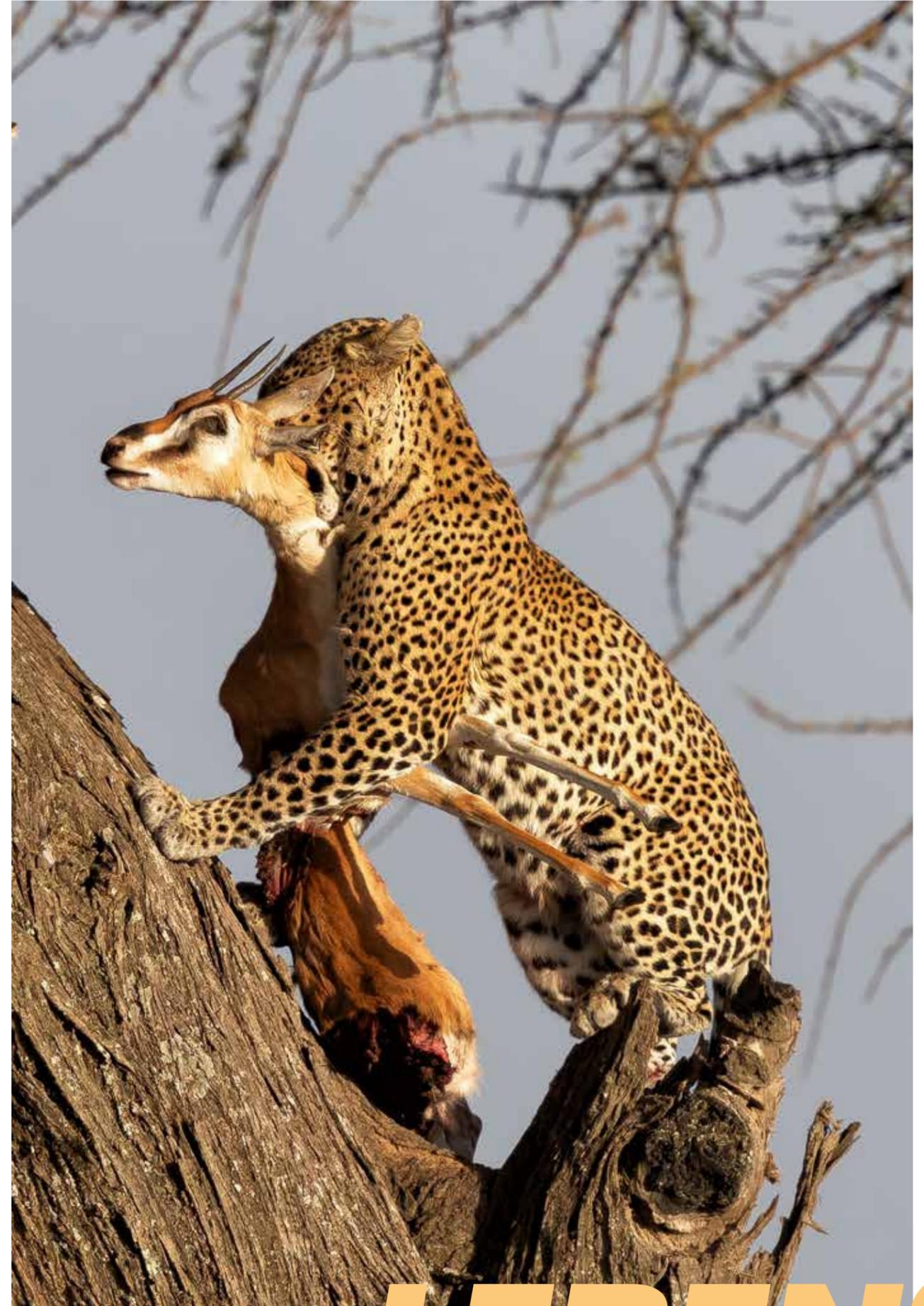
FOKUS

GREIFEN



BEGREIFEN

LEBEN.



LEBEN?



Neue Perspektiven durch Dialog

Ralf M. Ruthardt im Gespräch mit den Herausgebern **Prof. Dr. Mario Andreotti** und **Rüdiger Heins**

Ralf M. Ruthardt | Ein herzliches Dankeschön an Mario Andreotti und Rüdiger Heins. Es freut mich sehr, dass ich mich ins Redaktionsteam der eXperimenta einbringen darf. Für das Miteinander einer Gesellschaft und insbesondere für den Diskurs und die Konsensfindung, scheinen mir Literatur und Kunst eine wichtige Rolle einzunehmen. Gerade hier und heute, in 2024.

Mario Andreotti | Die öffentliche Funktion der Literatur, die mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft Ende des 18. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreicht hat, scheint nicht erst 2024, sondern schon seit den letzten Jahrzehnten immer unbedeutender zu werden.

Ralf M. Ruthardt | Das überrascht mich, wo ich persönlich gerade erst angefangen habe, meine Hoffnung insbesondere in die Literatur als einen relevanten gesellschaftspolitischen Einflussfaktor zu setzen.

Mario Andreotti | Die Realität schaut anders aus: Die zeitgenössische Literatur hat ihre Rolle als soziales Leitmedium an die digitalen Medien unseres globalen Zeitalters abgetreten. Keine Autorin, kein Autor nimmt heute die Position ein, die einst etwa Heinrich Böll besaß, als er wie eine Art »Gewissen der Nation« respektiert und gehört wurde. Was Literatur wirklich vermag – diese Frage wird heute zunehmend bescheiden, ja kleinlaut gestellt.

Rüdiger Heins | Die Hoffnung von Ralf wird enttäuscht. Denn der Einfluss von Literatur und Kunst ist nicht marginal, sondern er findet überhaupt nicht statt! Signifikante Themen wie Altersarmut, Migration, Klimawandel, Israel, Russland, Palästina, Ukraine, Menschenrechtsverletzungen in China und anderswo, der militante Weltherrschaftsanspruch des Islam, eine nicht angemessene Aufarbeitung von Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche, um nur einige Beispiele zu nennen, sind Gesellschaftsthemen, die unter dem Siegel der Verschwiegenheit in Kunst und Literatur »unter den Tisch gekehrt« werden, weil diese Themenkomplexe sich im Zeitalter der Discountergesellschaft nicht vermarkten lassen. Zudem sind Kunst- und zu sehr damit beschäftigt, ihr Narrativ zu pflegen, sodass die sozialkritische Auseinandersetzung aus dem Blick geraten ist.

Ralf M. Ruthardt | Diese Analyse ist eine Ernüchterung. Dabei dachte ich, dass viele der Kunstschaffenden mutig sind und frei denken und kommunizieren möchten. In den letzten Jahren ist für mich Friedrich Schiller so bedeutend geworden: Einerseits wegen dessen Bedürfnis, die zu seiner Zeit bedrückenden politischen und sozialen Verhältnisse zu überwinden. Und anderer-

seits, weil Friedrich Schiller mutig war. Er hat sein Dasein riskiert – und »Die Räuber« geschrieben. Für die deutsche Literaturgeschichte hatte deren Uraufführung Folgen. Der gute Schiller kam in Haft und in Württemberg wurde ihm seine literarische Tätigkeit verboten.

Ich verstehe es selbst nicht so recht. Aber die Lebensgeschichte von Schiller begleitet mich seit zwei, drei Jahren. Braucht es keine Kulturszene, die die Obrigkeit in Frage stellt? Wir haben in Deutschland die Meinungsfreiheit und man kann sich einbringen.

Rüdiger Heins | Kunstschaffende sind freiwillig unfrei. Die im Grundgesetz verbrieft »freie Meinungsäußerung« ist einer konsumorientierten Selbstzensur zum Opfer gefallen. Gespräche über Politik finden kaum noch außerhalb vertrauter Kreise (Familie, Freunde) statt. Es wird sich über politische Themen flächendeckend ausgeschwiegen.

Diejenigen, die sich als Kunstschaffende zu gesellschaftlich relevanten Themen äußern befinden sich im Generalverdacht ein »Rechter« zu sein. Provokationen werden mit den Stigmen »Querdenker« oder »Verschwörungstheoretiker« gesellschaftlich gebrandmarkt. So gesehen finden keine – oder nur selten – literarische und künstlerische Provokationen statt, die Wege für innovative Formen aufzeigen, um der »freien Meinung« einen Weg zu bereiten.

Ralf M. Ruthardt | Es erscheint mir geradezu infantil, dass ich in der Hoffnung auf Wirkung meinen Roman »Das laute Schweigen des Max Grund« geschrieben und im Herbst 2023 veröffentlicht habe. Von denen, die ihn gelesen haben bekomme ich zustimmende oder mir freundlich widersprechende Rückmeldungen. Nur sehr selten ist eine Diffamierung dabei. Aber ein breiter gesellschaftlicher Diskurs bleibt aus. Er bleibt überhaupt aus.

Mario Andreotti | Lasst es uns grundlegender betrachten: Wir stellen spätestens seit dem Beginn der Postmoderne, also den 1980er-Jahren, eine gegensätzliche Entwicklung fest. Da haben wir einerseits den zunehmenden Bruch sprachlicher Tabus vor allem im Sexual- und im Fäkalbereich, einen Bruch, der vor siebzig und mehr Jahren noch unmöglich gewesen wäre. Und andererseits ebenfalls zunehmend die Forderung nach politischer Korrektheit, nach »Political Correctness«, die bis zur Sprachzensur, ja bis zum Sprachterror reichen kann.

Keine Autorin, kein Autor kann es sich heute leisten, etwa in Bezug auf Religion, Geschlecht oder Hautfarbe etwas zu schreiben, was dem Mainstream widerspricht. Sie oder er hätten gesellschaftliche bzw. rechtliche Sanktionen zu gewärtigen. Das Schlagwort »Diskriminierung« etwa von Minderheiten hat auch Eingang in die Literatursprache gefunden. Insofern sind heutige Autorinnen und Autoren der Sprachzensur stärker unterworfen als ihre Kolleginnen und Kollegen noch

vor fünfzig Jahren. Wörter wie Neger, Mohr, Zigeuner usw. sind auch in literarischen Texten Tabu.

Ralf M. Ruthardt | Das habe ich in meinem Roman höflich und ergebnisoffen in Frage gestellt. Meine statistisch nicht repräsentative Feststellung aus den Reaktionen von Leserinnen und Lesern ist, dass die nettosteuerzahlenden Menschen meine Fragen für wichtig halten. Die Leute, die an der wirtschaftlichen Wertschöpfung nur einen indirekten Anteil haben – was keine Kritik oder Herabsetzung ist, sondern lediglich eine andere Arbeitswirklichkeit beschreibt – sehen das oftmals anders.

Ich brauche Hoffnung, lieber Mario Andreotti und lieber Rüdiger Heins! Ich brauche dringend Zuversicht, dass Kultur einen mitgestaltenden Einfluss hat. Es braucht Diskurs. Freundlich, konstruktiv und im Ergebnis vernunftoffen. Kann mir jemand Hoffnung machen? Ist die eXperimenta in der Lage, durch Literatur und Kunst der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten, diese also zu reflektieren?

Rüdiger Heins | Bereits in der Vergangenheit haben und werden wir es mit unseren bescheidenen Mitteln immer wieder tun! Leserinnen und Leser, Sympathisantinnen und Sympathisanten finden unsere Themen, die der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten, wegweisend. Eine notwendige Reflexion findet nur temporär statt und wirkt sich gesellschaftspolitisch nicht aus. Dabei könnten wir mit unserem Magazin eine wegweisende Rolle spielen und mit literarischen und künstlerischen Anstößen, dazu beitragen, dass wichtige gesellschaftliche Fragen beantwortet werden.

Mario Andreotti | Die Literatur unserer Epoche hat es sich längst zur Aufgabe gemacht, den Menschen die Illusion zu zerstören, die Welt, wie sie ihnen erscheint, sei in Ordnung. Dichtung soll »an den Schlaf der Welt rühren« (Ingeborg Bachmann), »Sand im Getriebe der Welt sein« (Günter Eich), »Poesie ist Widerspruch, nicht Zustimmung zum Bestehenden« (Hans Magnus Enzensberger). Solche Forderungen müssen auch für die eXperimenta gelten, wenn sie in ihren Texten, eine Welt abbilden will, die wirklich die unsere ist. Voraussetzung dafür ist die Veröffentlichung guter Literatur, d.h. einer Literatur, die uns Leserinnen und Leser anspricht, weil sie über unsere individuelle und soziale Existenz etwas Zentrales aussagt und uns so zur Reflexion über das Gelesene zwingt.

Die eXperimenta muss daher per se kritisch sein. Ihre in den Texten gespiegelte Kritik soll vor allem im beobachteten Zusammenbruch und inneren Verfall der bürgerlichen Lebensordnungen begründet sein, die sich im geistlosen Streben nach Lebensgenuss und nach Scheinsi-

cherheit in einer trügerischen Wohlstandsgesellschaft dokumentiert – unter Nichtbeachtung der im Weltausmaß auf uns zustürzenden sozialen, klimatischen und atomaren Gefahren.

Ralf M. Ruthardt | Das bedeutet Arbeit und geistigen Einsatz. Es klingt gut und macht Mut. Danke dafür. Zum Schluss möchte ich die Fragen stellen, was sich die Herausgeber für die eXperimenta wünschen oder erhoffen, wenn man an die nächsten fünf Jahre denkt?

Rüdiger Heins | Erstens: Dass wir unseren ehrenamtlichen Redakteurinnen und Redakteuren, sowie den Grafikerinnen und Grafikern ein angemessenes Honorar für ihre wertvolle Arbeit bezahlen können. Zweitens: Ein professionell ausgestattetes Redaktionsbüro. Drittens: Eine Druckauflage von 150.000 Exemplaren, mit denen wir die freie Meinung wieder lebendig werden lassen!

Mario Andreotti | Hier schließe ich mich den drei praxisbezogenen Wünschen von Rüdiger vollkommen an. Und was die Perspektiven für die Leserinnen und Leser betrifft: Die eXperimenta soll, ähnlich wie seinerzeit die Gruppe 47, eine Art Sprungbrett für renommierte Verlage und für regionale und überregionale Literaturpreise bilden. Ein hoher Anspruch, ich weiß.

Rüdiger Heins | Gemeinsam mit unseren Leserinnen und Lesern möchten wir neue Literatur- und Kunst-Kontinente entdecken, die dazu beitragen, neue Perspektiven in einem globalen- und friedlichen Miteinander zu leben.

Ralf M. Ruthardt | Und damit haben wir ein sehr schönes Schlusswort zu einem inspirierenden Gespräch. Herzlichen Dank dafür an die beiden Herausgeber: An Prof. Dr. Mario Andreotti und an Rüdiger Heins.

✘ **Rüdiger Heins**, ist freier Schriftsteller sowie Regisseur und Verleger. Er produziert Beiträge für Hörfunk, Fernsehen und Theater. Er ist Dozent im Creative Writing sowie Gründer und Studienleiter des INKAS – Instituts für Kreatives Schreiben. Heins organisiert Literaturveranstaltungen und interdisziplinäre Künstlerprojekte. Er ist Herausgeber der eXperimenta, des Magazins für Literatur, Kunst und Gesellschaft. Auf der Landesgartenschau in Bingen 2008 schuf er einen Haiku-Garten. Mit Studierenden und Absolventen des INKAS – Instituts veranstaltete er internationale Mailart-Aktionen und -Ausstellungen. Mit ehemaligen chinesischen Gefangenen, die von Organentnahme bedroht waren, entstand das Buch- und Filmprojekt »Ausgeschlachtet«. Sein Theaterstück »Allahs Heilige Töchter« machte auf die Lebenssituation von Muslima, die in Deutschland leben, aufmerksam. Das Stück musste unter Polizeischutz aufgeführt werden. Rüdiger Heins ist Mitglied beim PEN-Zentrum Deutschland. (Quelle: Wikipedia)
www.ruedigerheins.de
www.inkas-institut.de



✘ **Prof. Dr. Mario Andreotti** ist Mitherausgeber des Kulturmagazins eXperimenta. Er ist Literaturwissenschaftler und war Dozent für Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität St. Gallen. Er nimmt heute noch einen Lehrauftrag für Neuere deutsche Literatur an zwei Pädagogischen Hochschulen wahr und wirkt als Fachreferent in der Fortbildung der Lehrkräfte an höheren Schulen. Daneben ist er Mitglied der Jury für den Bodensee-Literaturpreis sowie für den Ravicini-Preis in Solothurn. Er ist zudem Sachbuchautor. Von ihm erschienen im Haupt Verlag Bern die UTB-Bände »Traditionelles und modernes Drama« (1996) und »Die Struktur der modernen Literatur« (6. Auflage, 2022) sowie im FormatOst Verlag Schwellbrunn AR der Band »Eine Kultur schafft sich ab: Beiträge zu Bildung und Sprache« (2019).



✘ **Sonja Rinderknecht** »Zwischen Himmel und Erde«

Du sagst

Du sagst:

»Schade,
dass Liebe nicht ausreicht.«

Doch die Liebe
genügt mir
völlig.

Es reicht nur
nicht aus,
dass du das anders siehst.

Marianne Schaufler

Gedankenrichtungs- wechsel

Nicht eins von den
angeblich guten
Gefühlen.

Keine
wohlgelobte
Motivation,
Mitnichten
die stetige, unabdingbare
Selbstliebe.

(Ob man sich wohl stets lieben kann?!)

Nur ein,
du weißt was gut für dich ist
und machst es.

Und wenn du
es machst,
kommt die Selbstliebe
vielleicht ja von vorne, nach hinten zu dir.

* **Marianne Schaufler**, 1976 im »Ruhrpott« geboren, absolvierte die Fachhochschulreife in der Fachrichtung Sozial- und Gesundheitswesen. Die examinierte Altenpflegerin lebt in Mittelfranken. »Seine Toleranz stärken und im Kleinen friedliche Konfliktlösungen anbieten«, postuliert die Schriftstellerin und setzt damit einen wichtigen Impuls.

Unterm Himmelszelt

Kalt ist der Abendhauch.

Verschon uns Gott! mit Strafen,

Und lass uns ruhig schlafen!

Und unsern kranken Nachbarn auch!

Marie hörte die Worte, aber sie sah niemanden. Da summte und sang eine Frau das Abendlied der Sternenseherin Lise. Oder war es Lise selbst, die irgendwo hinter Marie im Dunkeln stand und ihr Lied sang: Ich werf' mich auf mein Lager hin und liege lange wach. Und suche es nach meinem Sinn, und sehne mich danach.

Marie stand an der Bushaltestelle und fühlte sich, als würde der Bus, auf den sie wie jeden Abend nach der Arbeit wartete, niemals kommen. Als stünde sie mit der Sternenseherin Lise allein an dieser Straßenecke und schaute zu, wie der Linienbus ohne sie abfuhr. Wie sie hinterherschaut. Wie das Wasser von den Reifen auf ihren Mantel spritzte. Sie sah ihr Spiegelbild in den Busfenstern vorbeigleiten. Sie sah die Fahrgäste im Inneren, wie sie Zeitungen aufschlugen, ihren Kaffee tranken, Musik hörten oder sich unterhielten. Sie erkannte ihre Kolleginnen aus dem Supermarkt, ihren Chef, den Anwalt aus der Kanzlei von gegenüber, seine Angestellten.

Sie winkte, aber niemand sah sie. Sie stand im Dunkeln. Marie rief. Der Bus fuhr den Hügel hinunter, vorbei an der Waschanlage. Längst geschlossen. Vorbei an der Tankstelle. Vierundzwanzig Stunden geöffnet. Marie hatte sich schon oft gefragt, wer nachts um drei dort tankte. Wie immer bremste der Fahrer am Ende der Straße, ehe er links auf die Hauptstraße Richtung Innenstadt abbog. Die Bremslichter leuchteten zweimal kurz auf, dann war der Bus verschwunden. Ihr Bus, mit dem sie jeden Abend nach Hause fuhr. Ihr Bus, ihre Kolleginnen, ihr Chef. Marie, Archäologie studiert, abgebrochen, zuständig seit zwei Monaten für das Einräumen der Regale in der Frischeabteilung. Von Butter bis Käse. Von bretonischen Biohühnchen bis Seranoschinken. Acht Stunden lang behielt sie alle Kühlregale und Tiefkühltheken im Blick und bestückte sie mit neuer Ware. Zeichnete aus, sortierte, holte Paletten aus dem Lager. Fror und schwitzte. Immer freundlich, niemandem im Weg. Marie hatte keine Ahnung, wie ihr Leben weiter gehen sollte. Mit Plan A war sie gescheitert, ohne zu wissen warum. Einen Plan B hatte sie nicht.

Wo war ihr Bus? Warum stand sie an der Hal-

Der andere Kafka – Zum 100. Todesjahr des Prager Autors

testelle und hatte dem Bus nachgesehen? Wo waren all die anderen, die sonst mit ihr warteten? Ihre Kolleginnen. Marie reckte den Hals, schaute in den Himmel: Werfen die Sterne Schatten? Sie wusste es nicht. Und sie sah auch nicht, wie die Sternenseherin Lise sich neben Marie stellte: Warten Sie auf den Bus?

Ja, sagte Marie erschrocken. Und sah die Kegel der Scheinwerfer oben auf der Straße. Ich bin neu hier, sagte Lise. Meine erste Fahrt heute. Mein erster Tag. Ich bin für die letzte Kasse zuständig. Die an der Wand. Springerin. Der Bus kroch durch den Regen. Schnaufend öffneten sich die Türen. Marie und die fremde Frau stiegen ein. Marie erschrak: Sie waren die einzigen Fahrgäste. Die Türen schlossen sich mit einem Knall. Marie schaute nach draußen. Da standen ihre Kolleginnen, lachten, redeten. Ihr hagerer Chef, rauchend. Der Anwalt aus der Kanzlei von gegenüber. Marie schlug mit der Hand gegen die Scheiben.

Ich sehe oft um Mitternacht,
Wenn ich mein Werk getan
Und niemand mehr im Hause wacht,
Die Stern' am Himmel an.

Lise sang leise und setzte sich neben Marie.

Wo fahren wir hin, fragte Marie. Sterne werfen Schatten, antwortete Lise. Deshalb müssen wir einen Umweg machen.

(Liedzeilen von Matthias Claudius)



* Jona Ruthardt

* **Jay Monika Walther**, aufgewachsen in Leipzig, Berlin, am Bodensee – und kreuz und quer in der ganzen Westrepublik; lebt seit 1966 im Münsterland und den Niederlanden, arbeitet seit 1976 als Schriftstellerin. Sie wollte immer nur eines: Schreiben Schauen Zuhören. Zuletzt erschien *Fluchtlinien – Wie die Welt sich in Innen und Außen teilte* (2023).

Franz Kafka gilt vielen von uns als Inbegriff eines unglücklichen Menschen. Mit ihm verbinden wir im Grunde nur Negatives: Pessimismus, Einsamkeit, Krankheit und frühen Tod. Wir stellen uns Kafka gerne vor, wie er in einem kargen, düsteren Zimmer, das nur von einer Kerze erleuchtet ist, über ein Blatt gebeugt am Schreibtisch sitzt und für sich selbst schreibt. Dabei neigen wir zur weitverbreiteten Ansicht, Kafkas Erzählungen und Romane, seien erst nach dessen Tod von seinem Freund Max Brod, den er 1902 kennen gelernt hat, herausgegeben worden, und übersehen gerne, dass vor allem die frühen Erzählungen und kleineren Prosaskizzen schon zu Lebzeiten des Autors veröffentlicht wurden. Ebenso verbreitet ist die Ansicht, dass Kafka erst Jahrzehnte nach seinem Tod Leser gefunden habe, und dies gleichsam gegen seinen Willen, da er testamentarisch die Vernichtung seiner noch ungedruckten Manuskripte verfügt

habe. Dass er seit 1912 aus seinen Werken, vor allem aus den Erzählungen »Das Urteil« und »In der Strafkolonie«, öffentlich gelesen hat und dass er bereits 1915 aus der Hand von Carl Sternheim den renommierten Fontane-Preis entgegennehmen konnte, wird oftmals vergessen. Richtig ist indessen, dass Max Brod die unvollendeten Romane »Amerika«, »Der Prozess« und »Das Schloss« z. T. Jahre nach Kafkas Tod und sein Tagebuch gar erst 1951 publiziert hat. Doch Brods Beteuerung, er habe »fast alles, was Kafka veröffentlicht hat«, diesem mit »List und Überredungskunst« abgefordert, eine Aussage, die in der

Kafka-Forschung lange unwiderrprochen blieb, kann angesichts von Kafkas reger Publikationstätigkeit nicht länger aufrechterhalten werden. Verabschieden müssen wir uns vor diesem Hintergrund wohl auch von der Vorstellung, dass der Prager Autor 1924 noch völlig unbekannt ins Grab sank.

Eine aufmerksame Lektüre von Kafkas Briefen und Tagebuchaufzeichnungen zwischen 1910 und 1923 sowie die Erinnerungen von Zeitgenossen an ihn würde uns, mit Blick auf sein Leben, eine Reihe von Überraschungen bereiten. Wie soll die Vorstellung vom großen Einsamen, der in selbstgewählter Abgeschlossenheit, seine rätselvoll-finsteren Geschichten schreibt, mit der Tatsache vereinbar sein, dass Kafka es auch verstand, sein Leben zu genießen und dass er durchaus die Gesellschaft anderer suchte: dass er beispielsweise mit Max Brod Reisen nach Zürich, Lugano, Mailand und Paris unternahm, die ihren Niederschlag in seinen Reisetagebüchern fanden, und dass er als junger Mann in den Ferien mit dem Motorrad über die Landstraßen Böhmes knatterte, Tennis spielte, sich für technische Neuerungen wie Flugzeuge und Automobile interessierte, oft ins Kino ging und sich schließlich mit Freunden ins Prager Nachtleben stürzte. Alles Fakten, die von der Kafka-Forschung kaum oder nur am Rande wahrgenommen wurden.

Was dürften die Gründe sein, dass das Bild von Franz Kafka bei vielen Lesern immer noch recht einseitig ist? Es ist wohl kein Zufall, dass Kafkas Ruhm, von seinem Freund Max Brod gefördert, sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg, zuerst in der angelsächsischen Welt verbreitete. Obwohl Kafka schon 1915 für seine ersten Erzählungen, wie bereits erwähnt, den Fontane-Preis erhielt, musste die Menschheit erst das »Zeitalter der Angst«, der Bombennächte, KZs und die ganze moderne Brüchigkeit des Seins erleben, ehe sie im Prager Dichter ihre eigene existentielle Situation erkennen konnte. Nicht umsonst hat unsere Epoche den Begriff »kafkaesk« geprägt für etwas, was dunkel, auf rätselhafte Weise bedrohlich, als mit dem Verstande schwer nachvollziehbar erscheint.

So gilt denn Franz Kafka nicht nur als berühmtester Junggeselle der Literatur und als wohl meistgelesener Autor deutscher Sprache, sondern auch als einer der verkanntesten Autoren, weil neben der bedrückenden Seite seiner Werke die heitere Seite seines Wesens bis heute nur unzureichend gewürdigt worden ist. Und das trotz der unzähligen Interpretationen, die Kafkas Werke erfahren haben.

Ralf M. Ruthardt

(K)eine Perspektive

Du kommst mir zu nah.

Ich möchte Abstand zu Dir haben.

Du machst mir Angst,

denn ich vertraue Dir nicht.

Bitte höre mir zu.

Ich rede mit Dir.

Du scheinst mich nicht ernst zu nehmen,

denn meine Worte zeigen keine Wirkung.

Ich komme Dir nicht zu nah.

Du bist zu empfindlich.

Ich bin das Gute,

denn Du hast es von mir gesagt bekommen.

Danke für Deine Worte.

Ich habe diese gehört.

Bleib' die Ruhe und lass es geschehen,

denn meine Taten halt ich für recht.

* **Ralf M. Ruthardt** greift in seiner Prosa und Lyrik das auf, was er – oftmals in Alltagssituationen – beobachtet. Er reflektiert Menschen und damit auch sich selbst. Seine Texte sind meist davon gegenzeichnet, dass Beobachtung und Analyse mehr, als nur einen Schluss zulassen. Ruthardt ist Autor, schreibt unter anderem für mehrere Kulturmagazine und ist neuerdings Mitglied in der Redaktion der eXperimenta.
www.ruthardt.de

* Ralf M. Ruthardt



Esther Ben Mohamed

Fehlgeleitet

Raketen im Gehirn
spucken festgefrorene
Gedanken

fehlgeleitet

in die Unschuld der Kinder

Wutherzen
verströmen euer Blut

sinnlos zerspaltet
in unendliches Leid

Tränen über Tränen
fließen die Straße hinunter

der dunkle Hauch des Verbrechens
geistert unberechenbar

wolkenlose Wolken

nehmen stumme Schreie
in die Nacht

ein großer schwarzer Schatten
will alles einsaugen

fehlgeleitet

ein einziger Gedanke
kann alles umkehren

✘ **Esther Ben Mohamed** ist Musikerin und Autorin. Sie lebt in Lothringen. Seit Anfang des Jahres studiert sie am INKAS Institut Creativ Writing unter der Leitung von Rüdiger Heins. Sie arbeitet an einem Lyrikband.

Robert K. Staege

Perspektivwechsel

du sagtest
es sei unnötig
man könne
seine Augen nicht austauschen
drum sei die
Sichtweise stets dieselbe

dann dachtest du
: nach und
hast schließlich entschieden

wegsehen
sei völlig falsch

aussehen
sei zu wenig

hinsehen
sei nur ein Anfang

aber einsehen –
DAS wäre es!

✘ **Robert K. Staege** 1960 in Deggendorf an der Donau geboren. Tätigkeiten als Übersetzer und in der öffentlichen Verwaltung. Seit den 1990ern aktive Beschäftigung mit Lyrik, Beteiligung an Lyrikwettbewerben und Anthologien, Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften. Eigene Veröffentlichungen auf Facebook und Instagram.

Marina Maggio

tausch

komm und gib mir dein blondes haar und
nimm du mein schwarzes lockiges.

nimm meine augen die dunklen wurzelfernen
und gib mir deine blauen himmelaufwärts
schwebenden.

gib mir deinen vielversprechenden
granatapfelroten
mund und nimm du meine dürstenden lippen.

nimm dir meinen ungestempelten pass mit den
blutenden fingerbeeren dazwischen.

zieh dir meine haut über und dann versuche
den kopf über wasser zu halten während du
ans fremde ufer gespült wirst

✘ **Marina Maggio**, geb. 1967 in Schweinfurt. Sie arbeitet in Würzburg als examinierte Altenpflegerin und gerontopsychiatrische Fachkraft. Seit 2012 schreibt sie Kurzgeschichten und Gedichte. Sie ist Mitglied im Autorenkreis Würzburg.

Ein Porträt von Jens-Philipp Gründler

Erforscherin des zartfühlenden Pragmatismus

Dr. Annette Rümmele

Meine liebe Kollegin Dr. Annette Rümmele lernte ich näher kennen, als ich ihr Buch »Die Poesie der Gestalt – Geboren mit zarter Haut ...« rezensierte, das 2017 in der edition maya erschien. Vorher hatten wir bereits in der Redaktion des Literatur- und Kunstmagazins eXperimenta miteinander zu tun gehabt, vor allem im Hinblick auf das Lektorieren von eingereichten Texten, aber auch als Autoren und Interviewer. Ihr Buch, welches emotionale Gedichte und lebendige Kurzerzählungen enthält, gefiel mir aufgrund der außergewöhnlichen Authentizität gut, die tiefe Einblicke in das poetische Empfinden der Autorin gewährt. Der Untertitel, »Geboren mit zarter Haut ...«, wird auf der dritten Buchseite folgendermaßen ergänzt: »... lässt deinen Atem stocken«. Und tatsächlich war ich fasziniert, als ich die zum Teil äußerst persönliche Lyrik und die eindrucksvolle Kurzprosa der promovierten Diplompsychologin las und mich mit ihrem Werk auseinandersetzte.



Annettes professionelle Herangehensweise bei literarischen Projekten und die Energie, die sie verströmt, beeindruckten mich tief und inspirieren mich immer wieder. Im Rahmen ihrer Tätigkeit für die eXperimenta kristallisierte sich nach und nach eine Vorliebe für Künstlerportraits heraus. Das Interviewen und auch das Herausfinden der Motivationen von Künstlerinnen und Künstlern sei ihr eine Leidenschaft geworden, erklärt Annette. Die vielfältigen Arbeitsweisen hinsichtlich der kreativen Prozesse erforsche sie gern, deshalb habe sie sich auf dieses Gebiet spezialisiert. Mit vielen der von ihr portraitierten Künstlerinnen und Künstlern pflege sie noch weiterhin Kontakt.

Die Redaktion stellt sich vor

In den nächsten Monaten stellen wir jeweils ein Mitglied der ehrenamtlich in der eXperimenta-Redaktion Arbeitenden vor. Den Anfang machen wir mit Dr. Annette Rümmele.

Unser gemeinsames Engagement intensivierte sich, als im März 2020 die Coronapandemie Deutschland erreichte. Im Verlauf dieser von Ungewissheit geprägten Monate legten unterschiedliche Künstlerinnen und Autoren ihre Sichtweise auf die Krise dar. Aus diesem kreativen Zusammenspiel entstand »Das Corona-Tagebuch – Literatur und Kunst aus dem Lockdown«, welches 2021 in der edition maya veröffentlicht wurde. Diesem Projekt, das Rüdiger Heins ins Leben rief und realisierte, widmeten auch Annette und ich viel Zeit und Energie. Neben Rüdiger Heins fungierten wir schließlich als Herausgeber.

Mittels ihres herausragenden Sinnes für Präzision und Klarheit geht Annette Projekte zielgerichtet und effizient an. Toleranz, Offenheit und Freundlichkeit gehen mit ihrem Ethos einher und bedingen eine stets angenehme Zusammenarbeit. Sie sei immer auf der Suche nach Themen, die sie lyrisch umsetzen könne, schildert Annette ihre auch für Kolleginnen und Mitarbeiter inspirierende Unnachgiebigkeit. Als unermüdliche Fürsprecherin der zarten Zwischentöne betont sie die Bedeutung von Friedlichkeit und der Macht der Liebe, nicht nur im Alltag. Ihre Poesie kommt leise daher, hinterlässt aber einen nachhaltigen Eindruck.

Ihr Beruf als Psychologin bringt in puncto Gespür, Sensibilität und Empathie gewiss vielerlei Vorteile mit sich, die ihr auch als Autorin und Verlegerin nützlich sind. Gleichwohl lässt Annette eine Sachlichkeit und Nüchternheit walten, die wohl unabdingbar ist, um Menschen auf der seelischen Ebene helfen zu können. In meinen Augen ist Annette ein glücklicher Mensch, weil sie in Bereichen aktiv ist, die ihr Freude bereiten. Was kann es Schöneres geben, als das Welt- und das zwischenmenschliche Geschehen mit poetischem Feinsinn in Worte zu kleiden, und, des Weiteren, als therapeutische Helferin in Krisen- oder Notsituationen bereit zu stehen? Dabei betont Annette, dass sie sowohl als (ehemalige) Therapeutin als auch in ihrer gesamten Weltanschauung stets vom Guten im Menschen ausgehe. Eine solche Haltung kann ich nur bewundern, da es immer weniger Stimmen gibt, die dergleichen äußern. Stets schwingen bei ihrer subtilen Wahrnehmungsweise, die in ihrem literarischen Werk, aber auch in ihrer verlegerischen und redaktionellen Arbeit zum Vorschein kommt, Bescheidenheit und Humanität mit, die Annette zu einer Poetin des zartfühlenden Pragmatismus werden lassen. Ich freue mich auf weitere Jahre der produktiven Zusammenarbeit!

Wie die Nacht klingt

I
In der Nacht sind die Sätze dunkel,
fällt auf meine Worte kein Licht.

Seit Jahren sitze ich am Sprachstrom,
wachsen mir Flügel
gegen die Einsamkeit
loser Träume.

Eine Feder ziehe ich heraus
und schreibe
von Tagen
aus Erdbeerfeldern und Gras.

II
Gestern ist die Nacht aufgewacht.
Sie rieb sich die Augen
und wusste nicht, wo sie ist.

Ich sagte,
groß bist du geworden
und legte die Hand
auf die Sterne.
Der Mond verzog sich
am Horizont.
Eine Landschaft aus Kratern fiel
in die Geschichte, am Rand

vergisst der Morgen
zu strahlen.

III
Der Boden über meinem Kopf
hat Abdrücke von Gedanken

und unter meinen Füßen
trete ich Lücken
in den Himmel.

Ob der Welt
die Luft ausgeht

von so viel frischem Wind.

IV
An den Zeitfenstern ziehe ich
den Vorhang, die Nacht
scheint durch einen Spalt

und du schaust mich an,
willst ihre Gestalt betrachten.

Wir fallen
über den Tagesrand, rennen
um Kopf und Kragen.

Es ist nichts, sage ich.
Mein Zeitfenster hat Schlieren
am nächsten Morgen.

* **Sigune Schnabel**, geb. 1981 in Filderstadt, Diplomstudium Literaturübersetzen in Düsseldorf. Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften, z. B. Jahrbuch der Lyrik 2022 und 2023, Seitenstechen, Krautgarten, Sprache im technischen Zeitalter und mosaik. Sie wurde mit Preisen ausgezeichnet. 2021 erhielt sie ein Merck-Stipendium der Darmstädter Textwerkstatt. Weitere Arbeitsstipendien folgten. Seit April 2024 ist sie Stipendiatin am INKAS Institut. www.sigune-schnabel.de

Ravicini-Preis

für Arbeiten zur Trivalliteratur

Die diesjährige Preisträgerin ist Frau Dr. des. Anna-Maria Post (Universität Konstanz). Sie wird für ihre Dissertation »Der tiefe Blick ins innerste Leben des Volkes. Berthold Auerbach und die Völkerpsychologie« ausgezeichnet. Herzliche Einladung für den **Sonntag, 22. September 2024** (11 Uhr) ins Alte Spital in Solothurn (CH). Die Laudation hält Prof. Dr. Mario Andreotti.

Weitere Informationen und Hinweise zur Anmeldung: <https://www.trivalliteratur.ch/>

Buchauszug

Komplexität eines unangenehmen Perspektiven- wechsels

Ralf M. Ruthardt

× Ralf M. Ruthardt

Erleben das viele Menschen? Abends, beim Einschlafen, kommt man ins Nachdenken. Man steckt zwischen Nachdenken und Eindösen fest. Plötzlich sieht man sich in einer Szene, wie Max Grund.

Jedenfalls ist er gerade dabei, sich in eine Talkshow hineinzudenken. Warum er das tut? Man weiß es nicht. Real erscheint es Max natürlich nicht, dass einfache Bürger in einer Talk Show ins Gespräch kommen.

Klar, man kann bei einem Treffen mit Freunden etwas von sich geben und dabei Argumente und Hypothesen anführen, wie man kurz mal die Welt rettet. Das ist richtig und gut so. Aber hat das wirklich eine Wirkung? Eine mediale Plattform mit hoher Reichweite wäre da schon etwas anderes. Es wäre die Mühe des Nachdenkens wert.

Schon steht Max dank seiner Vorstellungskraft im Studio. Wer soll die Moderation übernehmen? Die Lösung liegt für ihn darin, dass er von das Moderierende träumt. Anonymisiert und geschlechtsneutral. Weil Träume zeitlos sind, zieht Max einen Brief aus dem Sakko, den er zuvor an die TV-Redaktion geschickt hatte. Er hatte angefragt, ob er als normaler Bürger an einer gesellschaftspolitischen Talkshow teilnehmen könne. Auch, wenn er nichts Spektakuläres zu bieten habe.

Es ist so cool, wenn man in seinen Träumen frei ist und sie nach Belieben ausgestalten kann. Denn es kam unverzüglich Post vom Sender zurück. Ja, man sei bereit, einen Bürger ohne

besonderes Talent in eine gesellschaftspolitische Talkshow einzuladen. Max hat es sich im Traum so zurechtgelegt, dass er der einzige Gast in der Show ist. Ist das nicht schön?

Max lässt sich durch das Moderierende begrüßen.

»Zunächst müsse klargestellt werden«, beginnt das Moderierende, »dass in dieser Sendung regelmäßig Bürger*innen zu Wort kommen«. An dieser Stelle bekommt Max den ersten Schweißausbruch. Er hat in seinem Schreiben an den Sender nicht behauptet, dass keine Normalbürger eingeladen würden. Vielmehr hat Max gefragt, ob einfache Bürger auch dann in die Sendung eingeladen werden, wenn nichts Aufmerksamkeit Erheischendes geboten werden kann. Warum um alles in der Welt wählt das Moderierende einen derartigen Einstieg?

»Mir ist bekannt, dass Bürger in politische Talkshows eingeladen werden.«, sagt Max. Er spricht konzentriert, die Worte abwägend. »Diese Menschen müssen jedoch etwas zu bieten haben, was für Einschaltquoten sorgt. Mir geht es vielmehr darum, dass Bürger ein Bestandteil von Gedankenaustausch in dieser Sendung sein können. Als Menschen wie du und ich. Einfach so, hier sitzend. Sie dürfen mitreden und bekommen die gleiche Redezeit wie prominente Gäste. Schließlich geht es bei gesellschaftspolitischen Themen um uns Bürger.«

Das Volk als Souverän.

Im Traum hat sich Max warmgeredet, er blüht auf. »Es geht um die Menschen, die die Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sind. Viele davon wollen ihr Wahlrecht ausüben und dazu gut informiert sein. Zugleich muss öffentlich werden, was diese Menschen denken.«

Gerne hätte er bei seiner Antwort auf den seltsamen Umstand hingewiesen, dass sich gelegentlich Schauspieler bei Talkshows zu gesellschaftspolitischen Themen äußern. Dann hätte man auch normale Bürger nehmen können.

Die Miene des Moderierenden verfinstert sich. »Was wollen Sie mit dem Hinweis auf die Menschen, die ein Wahlrecht haben, sagen?« Er greift ein Fragment der Antwort auf – ignoriert dabei das eigentliche Anliegen der gleichberechtigten Redezeit – und versucht aus dem Fragment ein Fass zu machen, das aus seiner Sicht zu einer gesteigerten Aufmerksamkeit bei den Zuschauern führen kann. Nun öffnet das Moderierende – es trägt einen dunklen, modischen Anzug oder ein dunkelgrünes Kleid, das ändert sich im Traum – dieses Fass mit einer weiteren, geschickten Frage an Max: »Wollen Sie damit andere Menschen in unserem Land als Menschen zweiter Klasse bezeichnen, weil sie unter Umständen noch kein Wahlrecht haben?« Aus dem Fass quellen Vorwürfe der Diskriminierung. Zum Glück lebt Max in einer Traumwelt.

»Es geht darum, dass diese Sendung als Programmbestandteil einer öffentlich-rechtlichen

Rundfunkanstalt einen festgeschriebenen Auftrag hat.« Max' Augen leuchten, und sein Blick ist entschlossen. »Bedenken Sie, an welche Zielgruppe sich ihr Auftrag richtet.« Das Moderierende führt eine Hand zum Kinn, kippt den Kopf leicht nach links und kneift die Augen ein klein wenig zusammen; es ist konzentriert. Es denkt kurz nach und nickt dann zustimmend.

»Jetzt lassen Sie uns die Frage stellen, wem die öffentlich-rechtlichen Sender gehören. Wem dient das Ganze? Dabei lassen wir die Frage außen vor, weshalb diese Sendung nicht vom Sender, sondern von Drittunternehmen, an denen Sie als Moderatoren beteiligt sind, produziert wird. Wir lassen auch die Frage außen vor, wie wirksam der Rundfunkrat arbeitet. Halten wir sehr vereinfacht fest: Ihr eigentlicher Boss sind die Bürger dieses Landes.«

An dieser Stelle hält es das Moderierende nicht mehr aus. Es beugt sich weit nach vorne, zeigt mit der rechten Hand auf Max und hebt die Stimme an. »Das müssen Sie mir nicht erklären. Ich kenne die Aufgaben und Strukturen des Senders, für den ich hier arbeiten darf!« Das Moderierende holt kurz Luft, und direkt geht es weiter. »Was ich noch nicht verstehe ist, was Sie mir eigentlich sagen wollen«, sagt das Moderierende mit einer höheren Stimme, wahrscheinlich ist es gestresst.

Max nickt. »Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten dienen der freien individuellen und öffentlichen Meinungsbildung.« Er hebt den Zeigefinger, damit ihn das Moderierende nicht

unterbricht. »Es geht mir hier um die Logik, in welchem Umfang uns Bürgern zu bestimmten Themen differenzierte Informationen für die freie Willensbildung zur Verfügung gestellt werden.« Das Moderierende runzelt die Stirn.

Max fährt fort. »Ein Beispiel wäre das in meiner Wahrnehmung seit Jahren währende Desaster in der Berichterstattung rund um die Partei AfD. Es hat mich beeindruckt, als im Februar 2013 die AfD gegründet wurde. Ich habe das vor allem im Zusammenhang mit dem Mut gesehen, den die Gründung einer neuen Partei erfordert – wie damals bei DIE GRÜNEN. Anschließend habe ich mit Erstaunen beobachtet, dass sich diese neue Partei unter anderem durch mediale Einflüsse in eine politische Richtung entwickelt, für die sie vermutlich nicht gegründet wurde.« An dieser Stelle wittert das Moderierende die Chance, dass sich Max jetzt um Kopf und Kragen reden wird. Max bleibt locker.

Das Moderierende sitzt jetzt aufrecht, die rechte Hand auf die Armlehne gestützt und die linke Hand mit den Moderatorenkarten auf seinem Knie. Max bleibt unbeirrt: »Sie können die AfD auch durch den neutralen Platzhalter XYZ-Partei ersetzen. Es geht mir hier nicht um die konkreten Inhalte einer Partei. Es geht am Beispiel der AfD um eine einfache und klare Fragestellung: Eine Partei, die nicht durch das Verfassungsgericht verboten wurde, wird bei demokratischen Wahlen im teilweise zweistelligen Prozentbereich gewählt. Darf es sein, dass die legitimierten Vertreterinnen und Vertre-

ter dieser Partei im Vergleich zu denen anderer Parteien von den öffentlich-rechtlichen Sendern offensichtlich benachteiligt werden? Messbar ist das auf jeden Fall.« Max holt Luft.

Ein sportlich fairer Wettbewerb zwischen den Parteien. Max wünscht sich eine passende Partei, die für ihn wählbar wäre. Nicht eine Partei mit dem einen Thema. Nicht eine Partei mit nur einer Person als Idol. Vielmehr eine Partei, die ein klares inhaltliches Profil hat und dazu steht. Eine Partei, die sich nicht ständig nach Umfragewerten ausrichtet.

Wie würden die etablierten Parteien damit umgehen, wenn eine weitere Partei sich bilden und sich bei Wahlen erfolgreich den Wählern stellen würde? Würden die etablierten Parteien – unabhängig ob in der Opposition oder in der Regierung – die neue Partei mit nahezu allen Mitteln bekämpfen? Oder würden sie sich dem inhaltlichen Wettbewerb stellen?

An dieser Stelle hält es das Moderierende nicht mehr aus. Es beugt sich weit nach vorne, zeigt mit der rechten Hand auf Max und hebt die Stimme an. »Das müssen Sie mir nicht erklären. Ich kenne die Aufgaben und Strukturen des Senders, für den ich hier arbeiten darf!« Das Moderierende holt kurz Luft, und direkt geht es weiter. »Was ich noch nicht verstehe ist, was Sie mir eigentlich sagen wollen«, sagt das Moderierende mit einer höheren Stimme, wahrscheinlich ist es gestresst.

Max hat den Eindruck, dass der Umgang im Wettbewerb der Parteien am Ende sehr davon

geprägt ist, dass jeder Einzelne der politischen Akteure sein Mandat behalten möchte. Es geht nicht so sehr um die Inhalte. Es geht nicht unbedingt um das Wohlergehen der Bundesrepublik Deutschland und der Menschen, die hier leben. Am Ende ist es sehr persönlich. Das Ich steht im Vordergrund. Schnell könnte mit den Mitteln des dem jeweiligen Ministerium des Innern unterstehenden Verfassungsschutzes und mit den Möglichkeiten der öffentlich-rechtlichen Sender agiert werden. Eigentlich wäre dort eine kritische Neutralität zu erwarten. Es gibt sie scheinbar nicht. – Im Traum ist ein Scheinwerfer auf Max gerichtet.

Das Moderierende ist schockiert. Unfassbar. Es will zu sprechen beginnen, aber Max dreht mit träumerischer Leichtigkeit dessen Mikrofon ab. Max darf weitersprechen. »Journalisten, Moderatoren und Redaktionen haben nicht die Aufgabe, eine sogenannte Wahrheit unter das Volk zu bringen.« Von irgendwoher ertönt Applaus. »Woher nehmen Sie und andere die Berufung und die Arroganz, uns Bürger zu manipulieren?«

Ein Fauchen. Das Moderierende schüttelt den Kopf. »Das kann und werde ich so nicht stehen lassen!« Es war zu erwarten. Fast wäre das Moderierende im Traum aufgesprungen, ganz blass im Gesicht. »Wir nehmen unsere Aufgabe in dieser Sendung sehr ernst! Und ich will mich auch vor den Sender stellen: Selbstverständlich berücksichtigen wir die Vielfalt unserer Gesellschaft in unseren Beiträgen. Es gibt aber

keinen Auftrag, das Böse und das Menschenverachtende zu Wort kommen zu lassen.«

Max fällt ihm ins Wort. »Hier liegt der Irrtum!« Er reißt in seiner Traumwelt beide Hände nach oben und lässt sie dann wieder auf die nicht vorhandenen Stuhllehnen fallen. »Sie müssen sich selbst zuhören«, forderte er das Moderierende auf. »Sie sagen, dass Menschenverachtendes nicht zu Wort kommen darf. Wer definiert, was böse oder menschenverachtend ist? Sie? Sind Sie das Bundesverfassungsgericht? Ihr Job ist es, kritisch zu fragen und gut zu recherchieren. Bleiben Sie bei den Fakten und lassen Sie die Vielfalt von Argumenten, die Vielfalt von Erfahrungen zu Wort kommen. Als Bürger möchte ich mir meine Meinung selbst bilden und mich nicht belehren lassen.«

Eigentlich sollte Max noch auf den Rahmen eingehen, den zum Beispiel die Charta der Vereinten Nationen und unser Grundgesetz liefern. Aber sein Blutdruck steigt. Max hat sich hineingesteigert. Selbst im Traum.

Da ist noch etwas, was ihn unruhig sein lässt: Beim Herleiten seiner Argumentation ist er sich nicht sicher, ob er richtig liegt. Denn irgendwie ist es ja doch notwendig, dass nicht alles – zum Beispiel Volksverhetzendes – in Sendungen gesagt werden darf.

Max überlegt und bemerkt, dass es jetzt kompliziert wird.

Er wird neu darüber nachdenken müssen, erkennt Max Grund, und gibt seinen erträumten Auftritt in der Talkshow resigniert auf.

Anmerkung zum Auszug aus »Das laute Schweigen des Max Grund«

Es handelt sich um einen gekürzten und bearbeiteten Auszug aus dem Roman »Das laute Schweigen des Max Grund« von Ralf M. Ruthardt. Der Roman ist als Hardcover und eBook in der EDITION PJB erschienen und auch als Hörbuch erhältlich:

ISBN 978-3982574905



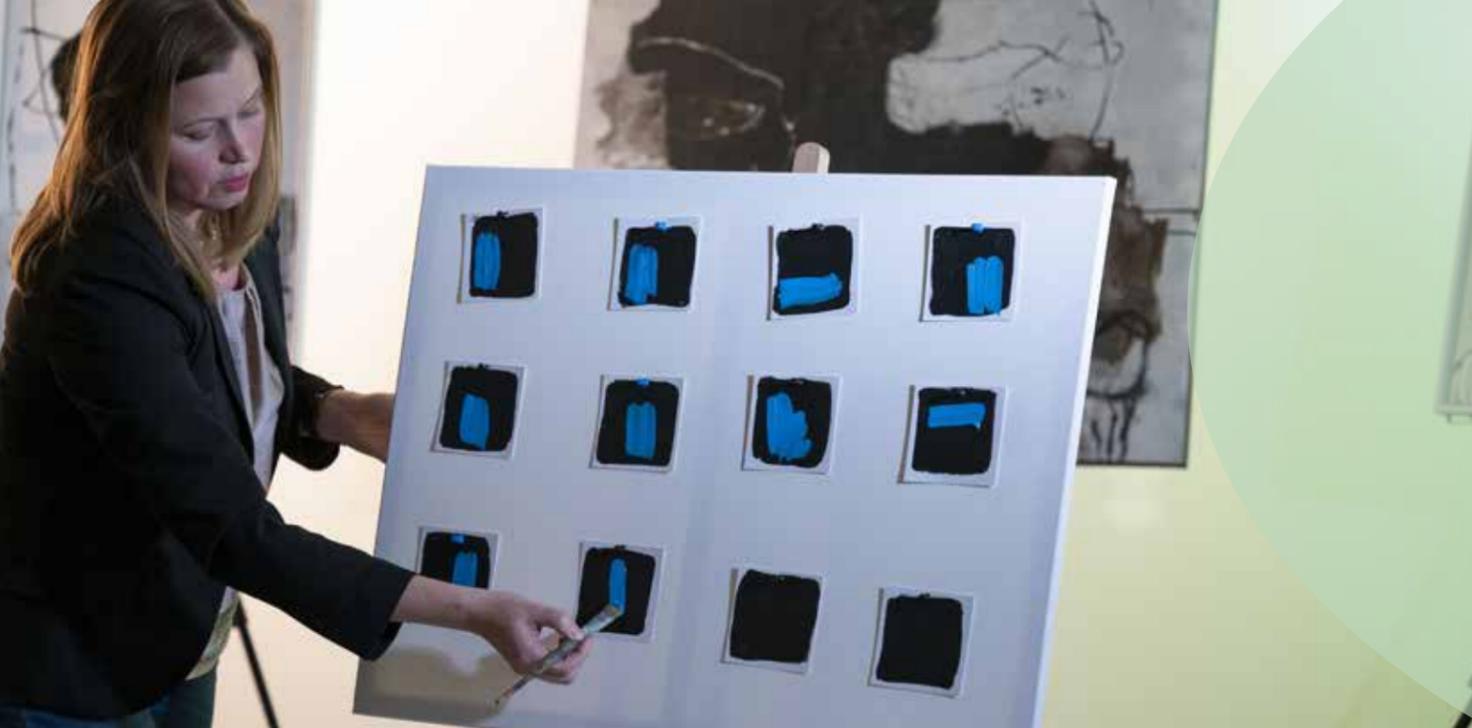
»Ein Roman ganz nah an den Menschen, positiv und konstruktiv im Grundton. Dieses Buch regt zum Nachdenken an. Es tut gut, es zu lesen.«

Prof. Sigmund Gottlieb

ehemaliger Chefredakteur des Bayerischen Fernsehen



* **Ralf M. Ruthardt** präsentierte auf der letztjährigen Frankfurter Buchmesse seinen gesellschaftspolitischen Roman »Das laute Schweigen des Max Grund«. Das Buch liegt nunmehr in der 2. Auflage vor und ist auch als Hörbuch erhältlich. Internetseite zum Buch: www.politik-ja-bitte.de Siehe auch www.ruthardt.de



× Ralf M. Ruthardt

Sonja Rinderknecht Kunst inspiriert Projektmanager

Mitarbeitende aus dem Projektmanagement haben im Rahmen eines Workshops die Perspektive gewechselt und Impulse aus dem Entstehungsprozess abstrakter Gemälde für deren IT-Projekte mitgenommen.

Als Künstlerinnen und Künstler ist es unsere gesellschaftliche Aufgabe, eine Perspektive einzunehmen. Das Betrachten unserer Gemälde soll einen anderen Blickwinkel anbieten. Diese Idee lag auch dem Workshop zugrunde.

Allgemein gesprochen: Mit bildender Kunst hat man die Möglichkeit, subtil und unaufdringlich zu inspirieren. Es bedarf zweier Seiten: Der Kunstschaffende mit seiner Botschaft und die Betrachtenden, die sich Zeit nehmen und die Botschaft wirken lassen.

Doch etwas anders als bei einer schriftlichen Botschaft, die eins zu eins vom Verfasser an den Leser weitergegeben werden kann, vollzieht sich bei Kunst eine Transformation der Botschaft. Ich bin der Meinung, dass abstrakte Kunst für sich steht. Sie muss für sich stehen und bedarf keiner Erklärung. Sie fungiert als Spiegel, in dem der Betrachtende das sieht, was er aus seinem Innersten hineinprojiziert. Das kann etwas ganz anderes sein, als ich in das Bild hineingegeben habe. Natürlich kann ich den Betrachtern anhand eines Titels an die Hand nehmen und seinen Blickwinkel in eine gewisse Richtung lenken. Inwieweit er sich darauf einlässt, obliegt dem Betrachter.

× **Sonja Rinderknecht**, geboren 1977 in Sigmaringen, beschäftigt sich in ihrer Malerei mit Hell-Dunkel-Kontrasten und differenzierten Oberflächen. Zum Einsatz kommen Steinmehle, Pigmente, Wachs und Papierfragmente. Sie studierte Kunsttherapie. Ihre Werke wurden 2023 unter anderem auf der ARTMUC in München und der ART Karlsruhe präsentiert.
www.atelier-rinderknecht.de





✶ Saskia Thurner
Ölgemälde »Das Tattoo«

Ralf M. Ruthardt

Bei sich
selbst sein

Den Blick hat sie auf das Meer gerichtet. Ihre tiefe innere Ruhe ist nicht nur für sie selbst spürbar, sondern auch für die Menschen, die an ihr vorbei die Uferpromenade entlangschlendern. Es muss genauer gesagt werden: Ihre innere Ruhe ist für die Menschen erkennbar, die nicht ausschließlich schlendern, sondern einen Blick und Mitgefühl für den Nächsten haben. Somit vermutlich nur für wenige der Touristen, die an ihr vorbeigehen. Sie sitzt, die Füße im Wasser, am Rande einer Grasfläche. Die Uferpromenade beinhaltet eine kleine Bucht. Dort plätschern die Wellen meist sanft an die niedrige Betonmauer, die den Weg und die Grasfläche zum Meer hin einsäumt. Es ist ein schöner Platz. Wenig spektakulär und daher zu fast allen Tagzeiten eher ruhig und keinesfalls von kreischenden

und plappernden und Eis essenden Urlaubern überfüllt.

Weshalb sie des Öfteren im Badeanzug hier sitzt, ist ihr selbst nicht ganz klar. So auch heute. Sie sitzt da, am Meer. Fühlt sich – wegen ihrer Füße und Beine – wie im Meer. Und doch in der Sicherheit, einen festen Untergrund zu haben. Zwar nicht unter den Füßen, aber immerhin unter ihrem Po.

Die Côte d'Azur ist einer der Orte, an die sie und ihr Lebensgefährte schöne Erinnerungen haben. Vielmehr hat sie diese Erinnerungen noch immer. Ihr Liebster hatte sie, er ist zwischenzeitlich verstorben. Abhängig von einer Glaubensfrage hat er diese Erinnerungen also womöglich weiterhin, aber das ist für sie hier und jetzt nicht entscheidend. Sie folgt seinem Ratschlag und hält die guten und schö-

nen Erinnerungen am Leben – und damit ein glückliches Lächeln in ihrem Gesicht.

Die vergangenen rund zehn Jahre haben sie verändert. Früher war ihre eigene Erwartung an sie selbst von der Erwartung anderer geprägt. Geradezu bestimmt. Die Selbstbestimmung wurde durch die Selbstverständlichkeit ersetzt, fremde Erwartungen als objektiv und relevant zu betrachten. Es ist ihr selbst zunächst nie nicht und im reifer werdenden Lebensalter selten aufgefallen. Vielmehr war sie gefangen in den Herausforderungen, einer erwünschten Ästhetik zu entsprechen. Noch mehr. Da waren auch die ausgesprochenen und unausgesprochenen Erwartungen an das, was Sexualität ausmachen schien.

Sie war und ist eine hübsche Frau. Eine schöne Frau. Selbst hat sie dies wenig realisiert. Sie hat von Kindesbeinen an eher ihr kindlich-sympathisches Wesen genutzt. Zu ihren Gunsten. Um etwas zu bekommen oder durchzusetzen. Reflektiert hat sie das nie – oder sagen wir, selten. Der Mehrwert stand im Mittelpunkt. Die eigene Würde zu bewahren, etwas gut zu begründen und damit Erfolg zu haben, all das erschien ihr zu anstrengend.

Als sie ihren letzten Lebenspartner, er war das glückliche Ende einer wenig glücklichen Serie von Beziehungen, kennengelernt hatte, waren mehr Verwunderung und Neugierde ihre Motivation, sich mit ihm immer öfter zu treffen. Es war nicht sein Äußeres,

das als unscheinbar oder an der Grenze des Ansehnlichen betrachtet werden muss. Sie brauchte etwas Zeit, bis sie seinen ungewöhnlichen Blick auf sie und das Leben allgemein verstehen konnte.

Die Erfahrung hat sie gelehrt, keinem zu trauen. Ihr Leben war begleitet von nahestehenden Menschen, die ausschließlich das Äußere gewichteten und mit inneren Wertigkeiten kaum etwas anfangen konnten. Einem Teil der Männerwelt war die Größe ihres Busens wichtiger als die Weite ihres Herzens darunter. Dem hübschen, faltenfreien Gesicht wurde von dem besagten Teil der Männerwelt mehr Beachtung geschenkt als ihrem fast reinen Gemüt. Ihrer Hoffnung auf eine langfristige, auf Vertrauen und Wohlwollen basierenden Beziehung stand der Wunsch angeblicher Freunde gegenüber, rasch und zügig das Bett mit ihr zu teilen. Es gab erkennbar unterschiedliche Sichten auf das, was ihre Weiblichkeit betraf und sie an Sinnlichkeit erwartete. Das weiß sie heute.

Sie sitzt an der besagten stillen Stelle der Uferpromenade, die zu einem der kleineren Orte an der Côte d'Azur gehört, und ist zufrieden. Alles an ihr strahlt die Ruhe aus, die sie im Hier und Heute empfindet. Ihre Augen blicken mit der Gelassenheit einer lebenserfahrenen Sechzigjährigen aus einem etwas rundlichen Gesicht. Alles an ihr lässt erkennen, dass sie bei sich und frei ist. Der zweiteilige Badeanzug hält angemessen das

zusammen, was an ihrem füllig gewordenen Körper die Fähigkeit zu Genuss und die Freiheit von ästhetischen Konventionen zeigt. Frei zu sein. Sich auf Wesentliches konzentrieren zu können. Fair und freundlich gegenüber anderen Menschen zu sein. Erwartungen an die Nächsten davon abhängig zu machen, dass diejenigen diese Anforderungen auch selbst erfüllen – das macht sie zunehmend aus.

Ihre Gedanken nehmen beim Blick auf das Wasser ihren Lauf. Erinnerungen an Schönes und Beeindruckendes kommen – und gehen. Sie lässt es zu und erfreut sich. Es ist wie ein Wiedererleben. Ein Gefühl, von bereits erlebten Gerüchen, Geräuschen und Ausblicken umgeben zu sein. Die Weite des Meeres, der Blick zum Horizont ermöglichen diese Impressionen. Es gibt nichts, was dazwischen liegt. Nichts, was die Intensität des Erinnerns hindert. In ihren lebendig gewordenen Erinnerungen ist sie nicht allein. Sie fühlt sich mit all ihren Sinnen begleitet – von dem Mann, mit dem sie die Fülle an schönen Erlebnissen teilen konnte. Es nimmt dem, was ihr Leben zeitweise schwer und fast nicht aushaltbar gemacht hat, den Raum und damit die Schwere. Das Bedrückende liegt hinter ihr. Das hinter ihr liegende Schöne bleibt präsent – mit all der Kraft und Eigenliebe, die für ihr Dasein darinnen liegt.

Unvermittelt wird sie aus ihrem Tagtraum, aus ihrer Ruhe gerissen. – Es ist ein lautes,

fröhliches »Yeahhh«. Kaum zwanzig Schritte von ihr entfernt tut sich ein kleiner Strandabschnitt auf. Nein, kein Badestrand, einfach ein wenig von der Natur belassener Sand, durchsetzt mit vom Wasser rund gespülten Steinen unterschiedlicher Größe. Dazwischen Muscheln oder was davon noch übriggeblieben ist.

Ein erneutes »Yeahhhhhh« ist zu hören. Diesmal etwas langgezogener und mit hoher Stimme gerufen. Ihr Blick wandert in die Richtung des Ausrufs, und ihre Mundwinkel ziehen sich zu einem fröhlichen Schmunzeln. Dem folgt nach ein paar Augenblicken ein breites Grinsen.

Ob Badestrand oder nicht, es ist einer noch jungen Dame einerlei. – Sie sieht diese junge Frau und gibt ihr intuitiv einen Namen: Anne. Das ist spontan und irgendwie passend. Anne steht mit hoherhobenen Armen im Meer, von dessen Kälte sie offensichtlich überrascht ist. Aber Anne geht nicht sofort wieder an Land, sondern stellt sich der niedrigen Temperatur und den Bewegungen des Wassers.

Sie freut sich mit Anne. Sie freut sich von ganzem Herzen – mit Anne. Das Unbekümmerte an Anne beeindruckt sie sehr. Diese Ausstrahlung, die sie hat. Ihr suboptimaler Körperbau hält Anne nicht davon ab, ihre Freude am Leben und ihren Spaß in den kühlen Wellen mit ihrem Umfeld zu teilen. Was Anne nicht auffällt oder sie aus sich selbst heraus ignorieren kann, ist das süffisante, missgüns-

tige Lachen der umstehenden Urlauber. Keiner scheint zu bemerken, welche Quelle einer guten Unterhaltung oder einer erfreulichen Begegnung Anne ist.

Niemand? – Doch, da ist sie, die ältere Frau, die Anne mit aufmerksamem Blick beobachtet. Nicht neugierig. Nicht herablassend. Nicht reduzierend auf eine mehr oder weniger spektakuläre Episode im Verlauf eines wenig ereignisreichen Urlaubs. Nein, sie sieht diese beeindruckende Person. Sie sieht in Anne eine Person, die unvollkommene Ästhetik und angebliche Konventionen nicht die Sinnhaftigkeit ihres Seins dominieren lässt.

Sie trifft einen Entschluss und wundert sich dabei über sich selbst. Die Beine schwingt sie

zur rechten Seite. Mit der linken Hand gibt sie ihrem Körper etwas Schwung, um im Drehen die Schwerkraft zu überwinden und schlussendlich – über die Knie – aufzustehen. Ein paar Steinchen sind am Badeanzug hängen geblieben. Sie streicht sich mit beiden Händen über ihren Po und löst das, was dort nicht hingehört. Nachdem sie in ihre Badschlappen geschlüpft ist, geht sie in Richtung des kleinen Strands.

Ein paar Minuten später stehen zwei Frauen ungleichen Alters in den Wellen. Es wird geplaudert, es wird gelacht – und es scheint, als ob sich zwei freie Geister gefunden haben, die mindestens hier und jetzt eine gute Zeit miteinander haben.

✦ **Ralf M. Ruthardt** entdeckt auf Neue die Literatur und die Kunst als ein gesellschaftsrelevantes und wichtiges Moment. In der Kampagne »PROSA MEETS ART« stellt er kurze Geschichten in den Kontext von Gemälden. Dabei korrespondieren beide Ausdrucksformen miteinander in einem soziologischen Appell oder in einer Provokation.
www.ruthardt.de

prosa
meets art

Ralf M. Ruthardt (Prosa) in Kooperation mit Saskia Thurner (Ölgemälde).

Literaturseminar

für Autorinnen und Autoren, sowie für Literaturinteressierte

Figur und Erzähler in der heutigen Erzählprosa

Wie sind moderne Figuren gemacht? Wie wird heute erzählt?

Ort: Schwabenakademie Irsee (im Allgäu)

Datum: Freitag, 18. Oktober – Sonntag, 20. Oktober 2024

Leitung: Prof. Dr. Mario Andreotti, St. Gallen

Preis pro Person: inkl. 2x Vollpension

EZ 332 € / DZ 275 € / ohne Zimmer 202 €

Hier können Sie buchen:

Schwabenakademie Irsee | Klostersring 4 | D-87660 Irsee

Telefon: +49 8341 906-661 oder -662

E-Mail: buero@schwabenakademie.de

Web: www.schwabenakademie.de

Das detaillierte Seminarprogramm erhalten Sie direkt von der Schwabenakademie oder auch vom Seminarleiter (mario.andreotti@hispeed.ch), der auch Fragen zum Seminar gerne beantwortet.

✦ **Prof. Dr. Andreotti** (geb. 1947) ist Literaturwissenschaftler und war Dozent für Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität St. Gallen. Er nimmt heute noch einen Lehrauftrag für Neuere deutsche Literatur an zwei Pädagogischen Hochschulen wahr und wirkt als Fachreferent in der Fortbildung der Lehrkräfte an höheren Schulen. Daneben ist er Mitglied der Jury für den Bodensee-Literaturpreis sowie für den Ravicini-Preis in Solothurn. Er ist zudem Sachbuchautor. Von ihm erschienen im Haupt Verlag Bern die UTB Bände Traditionelles und modernes Drama (1996) und Die Struktur der modernen Literatur (6. Auflage, 2022) sowie im FormatOst Verlag Schwellbrunn AR der Band Eine Kultur schafft sich ab: Beiträge zu Bildung und Sprache (2019). Er ist Mitherausgeber des Kulturmagazins *eXperimenta*.



Jona Ruthardt
Fotograf des Monats



experimenta_ Es sind beeindruckende Fotografien, die Du uns für diese Ausgabe zur Verfügung gestellt hast. Danke! Nimm uns für ein paar Augenblicke mit in die Serengeti und lass uns mit Dir durch Dein Teleobjektiv schauen.

Jona Ruthardt_ Bevor ich die Kamera mit dem Teleobjektiv positioniere, gilt es die Lichtverhältnisse zu würdigen. Hat es Wolken? Wie intensiv ist die Sonneneinstrahlung? Wie fällt der Schatten? Insbesondere, wenn von einem Moment auf den anderen etwas passieren kann, bleibt oftmals nicht die Zeit, grundlegende Einstellungen an der Kamera vorzunehmen. Es ist also hilfreich, sich schon über Bildaufbau und stilistische Gestaltung Gedanken gemacht zu haben, um nicht im Überschwang des Augenblicks den entscheidenden Moment zu verpassen. Besonders dann, wenn es sich um ein Objekt in Bewegung handelt, gilt es auch ein Augenmerk auf die Gesamtsituation zu behalten. Während mit dem einen Auge der Bildausschnitt festgelegt und das Motiv verfolgt wird, kann mittels des anderen bereits versucht werden, mögliche Bewegungen zu antizipieren. Neben der intensiven Beschäftigung mit der Technik sind Übung, Geduld, aber auch Glück ausschlaggebend. Die hier ausgewählten Bilder zeigen gut, wie sich die Raubkatze dank ihres Tarnmusters gut in die Umgebung einfügt und fast ausschließlich nur durch die prägnante Scheckung heraussticht. Während das eine Bild die Konzentration auf der Pirsch erkennen lässt, spiegelt das andere die Niedergeschlagenheit nach erfolgloser Jagd. – Für diese Fotoserie war es nötig, viele Aufnahmen in Folge zu machen, um genau den Moment festzuhalten, in dem der Blick des Leoparden die Kamera trifft. Da hilft es, wenn man mit einer Kamera unterwegs ist, die in Kombination mit einem geeigneten Objektiv 14 Bildern pro Sekunde oder mehr aufnehmen kann.

experimenta_ In dieser Ausgabe der eXperimenta haben wir unter anderem ein Foto, das ein Gnu auf der Flucht zeigt.

Jona Ruthardt_ Für diese Szene habe ich die Verschlusszeit etwas länger gewählt. In



✖ Jona Ruthardt

Verbindung mit der Bewegung der Kamera in Fluchtrichtung des Gnus entstand ein Foto, das das Tier einerseits im erkenntnisrelevanten Bereich – damit meine ich Kopf und Rücken – scharf zeigt. Man kann es als Betrachter somit sofort erkennen. Hingegen ist der Bewegungsapparat – sprich die Beine des Gnus – insoweit unscharf, als dass sich die Geschwindigkeit und somit die Flucht für den Betrachter unmittelbar erschließt. Das Foto spricht aktiv mit dem Betrachter. Es braucht quasi keine Erklärung. Das Foto trifft eine Aussage; es erzählt ein Geschehen.

experimenta_Warum Naturfotografie?

Jona Ruthardt_Es ist meine Verbundenheit mit der Natur. Deren Schönheit aktiv einzufangen, gibt mir die Möglichkeit, meine Umwelt deutlich intensiver und bewusster wahrzunehmen. Naturfotografie kann entschleunigen und inspirieren. Wir Menschen sind oftmals in einer Pose, wenn es um's fotografiert werden geht. Das ist nicht immer authentisch. Bei Landschaften und Tieren hingegen ist man als Fotograf passiv und primär in der Rolle eines Betrachters. Auf diese Weise das natürliche Wesen der Motive einzufangen, macht die Naturfotografie sehr authentisch. Ein wenig hat es auch mit Abenteuer zu tun. Naturgemäß sind insbesondere abgelegene und von Menschenhand unberührte Orte für die Naturfotografie interessant. Diese sind zum Großteil von der Zivilisation abgeschnitten und teils nur mühsam zu erreichen. Richten wir den Blick beispielsweise auf Teile des afrikanischen Kontinents: Dort ist der direkte Einfluss des Menschen weitaus weniger erkennbar und der Kreislauf des Lebens ist begreifbarer als in unseren mitteleuropäischen Gefilden.

experimenta_Welche Bedeutung hat die Perspektive in der Fotografie?

Jona Ruthardt_Ich kann da nur für mich sprechen. Sie ist ein wichtiges Stilmittel. Als Fotograf kann ich damit den Blick des Betrachters führen. Ihm eine Aussage zugänglich machen. Es ist geradezu eine »Manipulation« des Betrachters durch den Fotografen. Die Perspektive ist entscheidend für die Aussage

der Fotografie. Wenn ich eine Perspektive wähle, die nicht die »Augenhöhe« des Menschen einnimmt, sondern von dieser wesentlich abweicht, bieten sich völlig neue Sichten, also neue, andere Perspektiven. Die Aufmerksamkeit beim Betrachter wird durch das Ungewöhnliche erhöht.

experimenta_Interessiert Dich die experimentelle Fotografie?

Jona Ruthardt_Spielerisch Grenzen zu erkunden oder provozierend stilistische Normen zu überschreiten ist ein spannender Aspekt. Gerade in einem Genre wie der Naturfotografie mit hohem dokumentarischem Charakter kann sich dadurch ein interessantes Spannungsfeld zwischen realitätsgetreuer Abbildung und künstlerischer Note ergeben. Mich selbst interessiert dabei vor allem, gewöhnliche Motive durch die Fokussierung auf bestimmte Details oder die gezielte Wahl einer unüblichen Perspektive in einem anderen Licht darzustellen. Wenn ein Betrachter ein zweites Mal hinschaut, um Bildinhalt und -aussage wahrzunehmen, ist das in unserer medial oftmals überfrachteten Welt ein gutes Zeichen.

experimenta_Vielen Dank für das Gespräch.

* **Jona Ruthardt** geboren 1999 in Stuttgart, absolviert an der Universität von Amsterdam sein Masterstudium in Informatik mit dem Schwerpunkt künstliche Intelligenz. Seit 2014 beschäftigt er sich mit Naturfotografie. Filmaufnahmen und Bilder aus Alaska, aus Afrika und aus arabischen Ländern wurden veröffentlicht. Er absolvierte u. a. einen Workshop bei Ingo Arndt, einem Wildlife Photographer (GEO).
www.jona-ruthardt.de



IN EIGENER SACHE

Liebe Abonentinnen und Abonnenten,

es freut mich sehr, dass Sie die eXperimenta abonniert haben. Viele von Ihnen sind seit Jahren treue Leserinnen und Leser dieses Kulturmagazins. Danke für Ihr Interesse und für die vielfältige Unterstützung.

Die Ausgaben der letzten drei, vier Monate sind nicht in der gewohnten Weise pünktlich ausgeliefert worden. Ich möchte Sie am Hintergrund dazu teilhaben lassen: Durch personellen Ausfall musste Ersatz in der Grafik und Druckvorbereitung gefunden werden. Dies hat Zeit und Mühe in Anspruch genommen.

Ich freue mich über neue Experten für Grafik und Gestaltung im Team. Gemeinsam fassen wir wieder Tritt und sind hochmotiviert, Ihnen die neuen Ausgaben der eXperimenta mit inspirierenden Themen und in der gewohnten Pünktlichkeit präsentieren zu dürfen.

Für Ihr Verständnis und Ihre Nachsicht möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken. Das eXperimenta-Team empfinden es als ein schönes Miteinander mit Ihnen, als unseren Leserinnen und Lesern.

Herzliche Grüße

Rüdiger Heins, Mitherausgeber



Renate Richter

Mein Leben als Halstuch

Kennst Du dieses Gefühl, dass Du genau weißt:

Du bist etwas Besonderes?

So geht es mir.

Das liegt nicht alleine am Material. Aber Seide ist nun einmal etwas Kostbares.

Wenn man bedenkt, dass der Kokon jeder einzelnen Seidenraupe abgewickelt werden muss.

Wie dann viele dieser hauchdünnen Fädchen zusammengewirkt werden, um einen stabilen Faden zu erhalten. Dann wird er verwoben zu einem luftig leichten Gewebe. Das eigentliche Kunstwerk erschafft allerdings die Malerin. Sie hat eine bestimmte Vorstellung, was sie darstellen möchte und huscht mit dem Pinsel über das gespannte Tuch.

Auf mir hat sie eine Schwertlilie in leuchtenden Blautönen hingehaucht. Abgesetzt mit einem kräftigen gelb im Innern der Blüte. Im Hintergrund wiegen sich hellgrüne, filigrane Gräser im Wind, den man unwillkürlich zu verspüren vermeint. So traumhaft schön bin ich erschaffen worden.

Ich war nicht lange im Geschäft, als ich auch schon entdeckt wurde. Und geliebt. Von meiner Trägerin. Für sie bin ich der Inbegriff des Schönen. Mit mir krönt sie wundervolle Sonnentage, an denen es abends noch etwas frisch wird. Sobald sie nach dem blauen Sonnenhut mit der gelben Strohblume greift, weiß ich, dass wir einen wunderbaren Tag zusammen verbringen werden. Hinaus ins Grüne, genau so, wie der Hintergrund meiner Malerei verheißt. Wenn sie in ihr blaues Cabriolet steigt, dann wehen meine Enden wie Schmetterlingsflügel um ihren Hals. Sie gibt Gas und entführt uns in die Freiheit.

* **Renate Richter**, Jahrgang 1960, gelernte Konditoreiverkäuferin, war fast zwei Jahrzehnte in einem Großmarkt tätig. 2011 kam sie bei einem Radio-Wettbewerb mit einer Fantasy-Story auf Anhieb auf Platz 5. Beim Kunstpreis »so gesehen« hat sie 2015 Platz 22 belegt. Sie ist seit 2017 Mitglied der AutorInnen-Gruppe 7punkt3 und nimmt gelegentlich an Lesungen teil. Aktuell hat sie vier Texte im Buch »365 Tage Liebe« von Rüdiger Heins veröffentlicht.

× Saskia Thurner
Ölgemälde »Joy«



× Saskia Thurner
Ölgemälde »Happiness«





✶ Saskia Thurner
Ölgemälde »Bliss«

Freude Leichtigkeit Lebensmut

Es ist eine Einladung, die Perspektive zu wechseln! – Meine Ölgemälde basieren auf einer Fotoserie des australischen Fotografen David Kirkland. Für ihn und die abgebildeten beiden Tanten – so werden die beiden Frauen von Kirkland liebevoll genannt – ist es eine Freude, Episoden aus der Fotoserie nunmehr auf einer Leinwand in Öl gemalt zu sehen.

Die Gemälde sprechen eine Einladung aus: Freude. Leichtigkeit. Lebensmut. – Die beiden Frauen können uns inspirieren.

Stephan Reimund Senge

Probe

Ich probe ein
Dennoch-Lied
gegen die
zugefallene Türe,

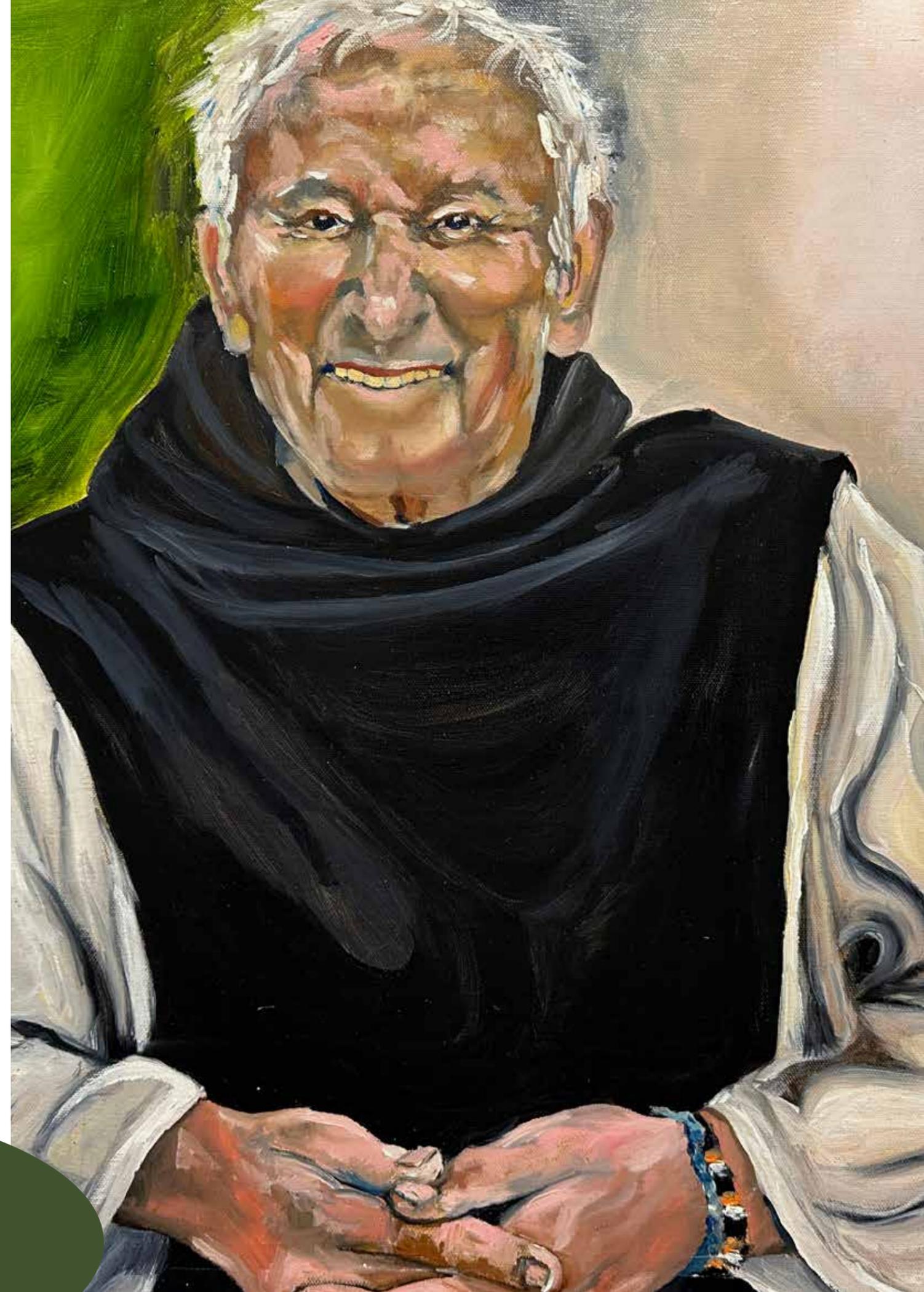
stecke die
ersten Takte ins Schloss,
bewege sie mühsam
und summe dazu den
Kehrvers.



Stephan Reimund Senge
Lyrikband »Aufschrei Räume«
EDITION MAYA
ISBN: 978-3-930758-84-5

- ✦ **Stephan Reimund Senge (OCist)**, (geboren am 29. März 1934 in Hannover) ist ein deutscher Ordenspriester, Theologe, Schriftsteller, Dichter und Entwicklungshelfer im Sudan. Senge machte seine Matura in Wien und trat 1958 als Mönch in die Zisterzienser-Abtei Himmerod in der Eifel ein. An der Theologischen Hochschule Beuron studierte er katholische Theologie und empfing 1964 die Priesterweihe. Bundesweite Bekanntheit erlangte Senge als Autor von über 30 Büchern mit Lyrik, Prosa, Erzählungen, Tagebuchtexten und Parabeln. Auch verfasste er einen Roman. Die überwiegend spirituellen und meditativen Werke wurden größtenteils von der Grafikerin Ursula Hess illustriert. Senge gehört zu den wenigen christlichen Autoren aus Westdeutschland, die auch in der DDR publiziert wurden. – Sein Buch »Aufschrei Räume« ist im Verlag EDITION MAYA erschienen.

✦ **Saskia Thurner**
Ölgemälde »Bruder Stephan«
nach einem Foto von Rüdiger Heins



Bücher im EDITION MAYA Verlag



Ich könnte ein Buch über mein Leben schreiben

Sommerakademie des INKAS Instituts

Biografisches Schreiben am Disibodenberg | vom 26. bis 28. Juli

Das Erzählen ist ein tiefes Bedürfnis des menschlichen Zusammenlebens. Der Fundus eigener Geschichten, die aufgeschrieben werden wollen, liegt im Innern des Menschen verborgen. Wege zum Selbst.

Den Seminarteilnehmer(innen)n wird der sichere Umgang mit Sprache und Stil, mit den Methoden des Creative Writing, näher gebracht. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Entspannungs- und Erinnerungstechniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten.

Zielgruppe: Menschen, die Geschichten aus ihrem Leben aufschreiben möchten. Neugierige, die gern schreiben und Geschichten erfinden oder die Freude daran entdecken wollen. Frauen und Männer, die gerne erzählen und zuhören.

Seminartermin: 26. bis 28. Juli

Freitag: 18:00 bis 20:00 Uhr, Samstag von 10:00 bis 18:00 Uhr und Sonntag von 10:00 bis 13:00 Uhr

Seminargebühr: 250 € | Übernachtung mit Vollpension: 150 € für zwei Nächte

Anmeldung und weitere Information: info@inkas-institut.de oder Telefon 06743 – 909 11 48

Dozent: Rüdiger Heins:

Rüdiger Heins ist Autor und Regisseur. Er wandelt zwischen Dokumentarfilmen (Obdachlose, Straßenkinder in Deutschland, Menschenrechtsverletzungen in China) und Belletristik wie Romanen, Gedichtbänden, mit zeitgenössischer Lyrik und Theaterstücken. Mitglied des PEN Deutschland. Er ist Studienleiter am INKAS Institut für KreAtives Schreiben.



VORSCHAU

Themenvorschau

Freuen Sie sich auf die nächsten Ausgaben!

Juli / August 2024 | Künstliche Intelligenz für Kunst & Literatur

September 2024 | M U T zum Leben

Oktober 2024 | Ein Lob dem Ehrenamt

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen in Wort und Bild. Bitte in der Betreffzeile das Thema angeben. Redaktionsschluss ist *jeweils sechs Wochen vor* Erscheinungsdatum. Bitte haben Sie Verständnis, dass nicht jeder Beitrag berücksichtigt werden kann. Sie sichern zu, dass die Urheberrechte bei Ihnen liegen und keine Rechte Dritter verletzt werden. Entsprechend stellen Sie die eXperimenta von Rechten Dritter frei. Dies gilt selbstredend auch für Bildrechte.

Maximale Textlänge: 3.600 Zeichen

Bilder: in JPG oder PNG

Obige Angaben sind freibleibend. Änderungen vorbehalten.

WORKSHOP ABSTRAKTES MALEN

Sommerakademie des INKAS Instituts mit Dagmar Weeser

Acrylmalerei – Sandstrukturen lenken das abstrakte Bild

Termin: 06. + 07. August 2024

in der Niedermühle, Am Disibodenberg, 55571 Odernheim a. G.

Begeben Sie sich mit Acrylfarben und Strukturen auf eine Reise in die Welt der abstrakten und vielschichtigen Malerei.

Mit selbst angerührter Spachtelmasse und Sand erhalten wir eine interessante Struktur mit Tiefenwirkung auf der Leinwand, welche wir nach der Trocknungszeit dazu nutzen um diese mit pastosen Farben als auch mit Lasuraufträgen ihren letzten Finish zu geben.

Wir arbeiten auf einer 50x70cm großen Leinwand.

Alle Materialien werden gestellt und sind im Preis inbegriffen.

Seminargebühr: 350 €

Übernachtung incl. Vollpension: 150 €

Anmeldung und weitere Informationen:

info@inkas-institut.de

Telefon: +49 67439091148



experimenta-Druckausgabe



Die **experimenta** gibt es auch als gedruckte **Einzelausgabe** für 14 € zzgl. 3 € Porto. Das **Jahresabo** umfasst elf Ausgaben und kostet 140 € (inkl. Porto) an. Für Österreich und die Schweiz kostet das Jahresabo 150 € (inkl. Porto).

Gerne können Sie von einem **Probeabo** Gebrauch machen. Sie erhalten dann drei Monate für 30 € unser Magazin als hochwertige Druckausgabe mit der Post.

Bestellungen an: abo@experimenta.de

Bitte die Postanschrift bei der Bestellung hinzufügen.

Jetzt ein Abo für die **experimenta** abschließen!

Als **Dankeschön** für ein neues **experimenta**-Abonnement der Druckausgabe erhalten Sie eine handsignierte Kalligrafie von Rüdiger Heins. Wir freuen uns darauf, Sie im Kreis der Abonnenten und Abonnentinnen begrüßen zu dürfen.

In unserem Archiv auf der Website www.experimenta.de finden Sie die Ausgaben ab dem Jahrgang 2010.



Voiceperformance »Die Kraft der Stimme«

INKAS – Institut für literarisches und kreatives Schreiben

Sommerakademie des INKAS Instituts
mit Gabriela Heins

Samstag 17. August 2024 von 14:00 bis 18:00 Uhr

KuRaBi Bingen, Kapuzinerstraße 2

In einer entspannten Atmosphäre werden die Teilnehmer:innen in die Technik des Atmens und des Singens eingeführt. Gabriela Heins zeigt den Teilnehmer:innen neue Wege sich mit der eigenen Stimme facettenreicher, gesünder und selbstbewusster auszudrücken. Im Mittelpunkt des Workshops stehen leicht erlernbare Übungen in denen Körper, Atmung und Stimme eine Einheit bilden, um das individuelle Potential zu entdecken.

Es sind keine Vorkenntnisse nötig.

Gabriela Heins ist eine erfahrene Sängerin und Stimmtrainerin. Sie verfügt über ein umfangreiches Repertoire verschiedener Stilrichtungen von Klassik über Jazz bis hin zum experimentellen Gesang. Gabriela hat unter anderem bei der Opernsängerin Rie Hamada in Toulouse klassischen Gesang studiert.

Seminargebühr: 120 €

Anmeldung und weitere Informationen: info@inkas-institut.de

Telefon: +49 67439091148 Ab 20:00 Uhr ein Kaminabend mit Lesung und Musik.

Mensch sein.
Mensch sein lassen.
Menschen.
Ein Meer von Blumen
inmitten des Grüns einer Wiese.
Frühsommer.
Der Kleingärtner
führt seinen Rasenmäher spazieren.
Seine Freude.
Exakt gekürzt auf drei Zentimeter.
Eine Wiese – kein Meer von Blumen

Ralf M. Ruthardt



✘ **Ralf M. Ruthardt**
»Soziologie der Ausgrenzung«

Impressum

experimenta

Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – Institut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für
alternative Medien- und Kulturarbeit e. V., Villa Confeld, Niederheimbachtal 51, 55413
Niederheimbach

Herausgeber:

Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Redaktion:

Rüdiger Heins (V.i.S.d.P.)
Katharina Dobrick (Social Media),
Claudia Eugster (Kunst und Kultur)
Jürgen Fiege (Kaligrafie),
Jens-Philipp Gründler (Prosa und Kultur)
Prof. Dr. Dr. Dr. Klaus Kayser (Lyrik und Prosa),
Erich Pfefferlen (Endkorrektur und Pressearbeit),
Franziska Range (Bildredaktion, Lyrik, Prosa),
Peter Reuter (Lyrik, Prosa)
Barbara Rossi (Lyrik und Social Media),
Peter Rudolf (Haiku-Redakteur),
Dr. Annette Rümmele (Prosa und Kunst),
Ralf M. Ruthardt (Gesellschaft, Kultur & Literatur)
Barbara Schleth (WortArt, Kultur und Schule, Social Media),
Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Layout und Gestaltung: Ralf M. Ruthardt

Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Druck: BookPress

Redaktionsanschrift:

experimenta
Villa Confeld
Niederheimbachtal 51
55413 Niederheimbach

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autoren und Autorinnen. Alle sonstigen Rechte beim INKAS-Institut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V. Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber und Urheberinnen selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.
© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Aufrufquote: ca. 100.000

ISSN: 1865-5661

URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2024-062







www.experimenta.de